# Trancesprache Die anthropologische Perspektive

Walter Bongartz Bärbel Bongartz

# Einführung

Trancepraktiken lassen sich über einen erstaunlich großen Zeitraum und über alle Kontinente und Kulturen hinweg belegen. Die dabei auftretenden Trancezustände werden in der Regel mittels einer besonderen Sprache erzeugt, die fast immer von Musik, Rhythmen und Gesängen begleitet ist. Oft werden die sprachlichen Inhalte gesungen. Wenn nun die vielfältigen Kulturen der Menschheit unabhängig voneinander musikalische Mittel zur Erzeugung und Nutzung von Trance entwickelt haben, gab es dann auch weitergehende Gemeinsamkeiten? Hat sich vielleicht aus der extrem langen und umfangreichen Erfahrung der Menschheit mit Trance eine besonders effektive, universelle Trancesprache ergeben?

Angesichts der vielen unterschiedlichen Kulturen wird dabei sicher nicht eine Trancesprache mit gleichen Inhalten zu erwarten sein. Aber hinsichtlich formeller Merkmale (Satzbau, Wortkategorien etc.) könnten im Laufe der Zeiten unterschiedliche Kulturen zu den gleichen formellen Faktoren der Trancesprache gefunden haben, die sich für die Erzeugung und Nutzung von Trance als besonders wirksam erwiesen und daher universell durchgesetzt haben.

Das Gleiche gilt auch für die Funktion von Trance. Auch hier könnten in einem jahrtausendelangen Ausleseprozess völlig unterschiedliche Kulturen die gleichen Anwendungsbereiche für Trance entdeckt haben.

Anhand der aktuellen Literatur wollten wir dieser Frage nachgehen, unter anderem in der Hoffnung, dabei auf Hinweise zu stoßen, die auch heute für die effektive Formulierung von Trancetexten wertvoll sein könnten. Eine entsprechende Literaturrecherche ergab allerdings, dass zu diesem Thema so gut wie keine Literatur vorliegt.

# Hypnose-ZHH 2019, 14 (1+2), 9-43

Walter Bongartz und Bärbel Bongartz Klingenberger Institut für Klinische Hypnose, Konstanz

#### Trancesprache - die anthropologische Perspektive

Der Artikel vergleicht den Aufbau von Trancetexten aus fünf verschiedenen traditionellen Kulturen (Aborigines/Australien, etc.), um darüber die Komponenten der Trancetexte bestimmen zu können, die für die Nutzung von Trance bedeutsam sind. Der interkulturelle Vergleich ergab dabei ein klares Ergebnis: Alle ausgewählten Trancetexte haben den gleichen formellen Aufbau. Sie bestehen aus Einfachwiederholungen (bis zu 3 Zeilen) und aus Mehrfachwiederholungen (um 7 Zeilen, manchmal auch bis zu 60 Zeilen und mehr). Einzelzeilen ohne Wiederholungen sind selten. Die beiden Wiederholungsarten haben unterschiedliche Funktionen bei der Nutzung von Trance: Über Einfachwiederholungen wird eine "innere Wirklichkeit" aufgebaut. Im Rahmen dieser "Trancewirklichkeit" werden mit Mehrfachwiederholungen emotional-körperliche Erfahrungen vertieft. Die vermutlichen Wirkungsmechanismen von Einfachund Mehrfachwiederholungen werden beschrieben. Für die moderne Hypnotherapie scheinen insbesondere Mehrfachwiederholungen von Bedeutung zu sein, die sehr tiefe Trancen ermöglichen.

Schlüsselwörter: Trance, Hypnose, archaische Muster der Trancesprache

# The language of trance – the anthropological perspective

The article compares the structure of trance texts from 5 different traditional cultures (aborigenes/Australia, etc.) in order to determine the components of trance texts that are relevant for the utilization of trance. The intercultural comparison yielded a clear result: All selected trance texts had the same formal structure. They are composed of simple repetitions (up to 3 lines) and of multiple repetitions (around 7 lines, sometimes up to 60 lines and more). Lines without repetitions are rare. Both types of repetitions have different functions for the utilization of trance: Simple repetitions are used for constructing an "inner reality". Within this "trance reality" emotional-bodily experiences are deepened by multiple repetitions. The probable modes of action of simple and multiple repetitions are described. For modern hypnotherapy, especially multiple repetitions seem to be relevant because of their potential to enable deep trance states.

Key words: Trance, hypnosis, archaic patterns of trance language

Prof. Dr.rer.nat. Walter Bongartz und Bärbel Bongartz Klingenberger Institut für Klinische Hypnose Färberstrasse 3 a 78467 Konstanz walter.bongartz@uni-konstanz.de

erhalten: 2.5.2019 akzeptiert: 7.6.2019

Zwar gibt es viele Artikel und Bücher zur Ritualsprache (z.B. Lex, 1984) und vereinzelte Untersuchungen zu Aspekten der Trancesprache einer Ethnie (z.B. Wiessner & Larson, 1979), aber keine Veröffentlichungen, die sich mit kulturübergreifenden Gemeinsamkeiten der Trancesprache beschäftigen.

Wir haben daraufhin selbst nach Trancetexten aus verschiedenen über die Welt verstreuten Ethnien gesucht und nach Gemeinsamkeiten gefahndet. Unsere Ergebnisse werden in diesem Artikel dargestellt. Zunächst aber noch ein Blick auf den großen zeitlichen und geographischen Rahmen des Auftretens von Trance und ihrer dabei sichtbar werdenden kulturübergreifenden Funktion.

#### Trance gab es schon "immer"

Trance gab es vermutlich schon vor den Anfängen der Kunst. Doch erst mit dem Auftreten bildhafter Darstellungen und Skulpturen in Europa vor etwa 40000 Jahren ergeben sich erste schemenhafte Hinweise auf dieses Phänomen. Zu Beginn des Jungpaläolithikums finden sich in den frankokantabrischen Felshöhlen Darstellungen von Tier-Menschwesen: Ein Wisentmensch (Höhle von Chauvet ca. 33000 v.Chr. / Clottes, 2003) oder ein Vogelmensch (Höhle von Lascaux ca. 17000 v.Chr. / Bataille, 1986). In Deutschland wurde die aus einem Mammutzahn geschnitzte Skulptur eines Löwenmenschen gefunden (Hohlenstein/Bärenhöhle im Lonetal bei Günzburg, ca. 40000 v.Chr. / Conard & Kind, 2017). Bei den dargestellten Mischwesen wird das jeweilige Tier im Bereich des Oberkörpers dargestellt, während der untere Körperbereich und die Beine zu einem Menschen gehören. Diese Zuordnung hat zu der Vermutung geführt, dass es sich bei den Mischwesen um Darstellungen von frühen Schamanen handelt (Clottes & Lewis-Williams, 1997).

Ethnographische Berichte aus historischer Zeit beschreiben, dass Schamanen sich in Trance in Tiere "verwandeln" und dabei das Aussehen der Tiere im Oberkörper mittels Masken nachahmen, während der Unterkörper mit den Beinen menschlich bleibt. Von dem holländischen Sibirienreisenden Nicolaas Witsen ist eine Zeichnung überliefert, die einen tanzenden tungusischen Schamanen mit Trommel zeigt, der ein Hirschfell mit Geweih trägt (Witsen, 1705). Eine steinzeitliche Entsprechung befindet sich in der Höhle von Trois Frères (ca. 17000 v. Chr.). Auch hier trägt der sogenannte "tanzende Schamane" (Bégouén & Breuil, 1958) ein Geweih mit Tierohren und Fell im oberen Teil des Körpers, während der untere Teil eine menschliche Anatomie aufweist.

In der Höhle von Lascaux ist in der berühmten Schachtszene ein auf dem Boden liegender Mann mit einem Vogelkopf abgebildet. Neben ihm befindet sich ein Vogel auf einem Stab. Vor ihm steht ein verletzter Wisent. Bei dem Mann in dieser rätselhaften Szene handelt es sich wieder um ein Mischwesen und zwar um einen "Vogelmenschen". Hier wird ebenfalls vermutet, dass es sich um die Darstellung eines Schamanen handelt (Kirchner, 1952; Rappenglück, 1999, p. 26).

Im sibirischen Schamanismus findet man eine Verwendung von Tierattributen, wie

sie auch steinzeitliche Abbildungen zeigen. Um in die "andere Welt" zu gelangen, verwandelt sich der sibirische Schamane in einen Vogel. Deswegen versuchen die Schamanentrachten, (neben Bären und Rentieren) einen Vogel nachzubilden (Eliade, 1956, p. 157ff): Die Schamanenmütze enthält häufig Vogelfedern, z.B. Goldadlerfedern bei den Altaischamanen, oder sie besteht aus einem ganzen Vogelbalg mit Flügeln (Brauneule) bei den Teleutenschamanen. Die Stiefel des Tungusenschamanen ahmen einen Vogelfuß nach. Der Mongolenschamane legt eine Tracht mit Federn an den Schultern an, und ist nach der Verwandlung zum Vogel bereit für den "magischen Flug" (Eliade, p. 441). Alle diese Beobachtungen deuten auf eine Kontinuität magischer Praktiken zwischen steinzeitlichem und "neuzeitlichem" Schamanismus hin.

#### Trance gab es "überall"

Erika Bourguignon (1973) hat das Auftreten von Tranceritualen bei 488 über die ganze Welt verteilten traditionellen Kulturen untersucht. Die Informationen für die einzelnen Kulturen wurden dem Ethnographischen Atlas (Murdock, 1967) entnommen.

Bei 90 Prozent der Kulturen konnte sie das Auftreten von Tranceritualen nachweisen. Sie fand es etwa bei den nordamerikanischen Indianern, den Fischern in Polynesien oder zentralafrikanischen Viehzüchtern. Diese Rituale waren institutionalisiert, d.h. sie hatten einen festen Platz im sozialen Leben der jeweiligen Kultur.

Weiterhin ergab die Analyse der konkreten Tranceinhalte zwei Grundtypen von Trance: Zum einen die sogenannte Besessenheitstrance, in der ein Medium von einem übernatürlichen Wesen besessen ist, wobei die Persönlichkeit des Mediums in Trance vollkommen in den Hintergrund tritt. Trancen dieses Typs sind gewöhnlich von einer völligen Amnesie begleitet. Bourguignon bezeichnet die Trance mit Aufgabe der Identität als *possession trance*. Beim zweiten Trancetyp behält der oder die in Trance Befindliche seine/ihre Identität während des Rituals. Eine Amnesie tritt in der Regel nicht

Tabelle 1: Anzahl und Prozentsatz der Kulturen mit Tranceritualen (Trancekulturen) für die sechs im Ethnographischen Atlas definierten Weltregionen. Für jede Region ist die Gesamtzahl der berücksichtigten Kulturen (Kulturen-Gesamtzahl) angegeben (nach Bourguignon, 1973).

	Sub-Saharan Africa	Circum- Mediterranean (u.a.Nordafrika, Naher Osten,)	East Eurasia (u.a. Japan, China, Iran)	Insular Pacific (u.a.Australien)	North America	South America
Kulturen- Gesamtzahl	114	44	65	86	120	59
"Trance- Kulturen"						
N	94	35	61	81	116	50
%	82	80	94	94	97	85

auf. Diese Form der Trance bei unveränderter Identität bezeichnet sie mit Trance.

Neben den Trancetypen in den untersuchten Kulturen bestimmte Bourguignon auch deren Kulturstufe (Jäger und Sammler versus Ackerbau und Viehzucht) sowie das Geschlecht der Teilnehmer an den Tranceritualen. Dabei stieß sie auf eine überraschende Regelmäßigkeit bezüglich der Beziehung zwischen Trancetyp, Kulturstufe und Geschlecht der Teilnehmer an den Ritualen.

In den Jäger- und Sammlerkulturen sind es in der Regel die Männer, die an den Tranceritualen teilnehmen, in denen *Trance* auftritt. Sie behalten also ihre Identität bei und es besteht keine Amnesie für das in Trance Erlebte. Bei den Ackerbau und Viehzucht treibenden Kulturen sind es in der Regel Frauen, die an *Besessenheits*-Tranceritualen teilnehmen, bei denen ein übernatürliches Wesen während der Trance Besitz von ihnen ergreift, und die sich nach der Trance an nichts mehr erinnern können.

#### Trance und emotionale Regulierung

Nach Ansicht Bourguignons hat sich im Verlaufe der Menschheitsentwicklung die Verwendung von Trance als Mittel zur Reduktion seelischer Belastungen und damit zur Verhütung psychischer Erkrankungen herausgebildet, sozusagen als psychohygienische Prophylaxe (Bourguignon, 1979, p 264f). Bei den Jägern und Sammlern sind es die Männer, die im Urwald mit seinen vielen Dämonen jagen und die Krieg führen müssen. Um die dabei auftretenden Ängste und Unsicherheiten zu kontrollieren, suchen sie in Tranceritualen die Begegnung mit einem mächtigen Begleiter (Totemtier, persönlicher Schutzgeist, mächtiger Ahne), der ihnen Mut und Selbstvertrauen vermittelt. Nach der Trance besteht *keine Amnesie* für die Erfahrungen während der Trance

In den Ackerbau- und Viehzuchtgesellschaften sind es insbesondere Frauen, die zur Bewältigung seelischer Belastungen an Tranceritualen (Besessenheitstrancen) teilnehmen. Frauen haben in diesen Kulturen oft einen geringen Status. Ihre Lebensplanung ist abhängig von einem Ehemann, der sie gekauft hat und Gehorsam und Mitarbeit verlangt. Sie müssen sich gegen Nebenfrauen des Mannes behaupten, wobei extreme Eifersucht und Hass auftreten können, Gefühle also, die den Zusammenhalt eines sozialen Gefüges bedrohen. Um sich von diesen starken negativen Emotionen zu befreien, werden diese in der Besessenheitstrance ausgelebt, ohne dass die Frauen dafür belangt werden können. Denn dem Geist, der von einer Frau Besitz ergreift, ist es erlaubt, voll Hass und Wut zu sein, Verwünschungen und Flüche auszustoßen, nicht aber der Frau, die den Geist während der Trance beherbergt. Außerdem erlaubt ihr die Personifizierung eines übernatürlichen Wesens den Zugang zur Erfahrung von Macht und Kontrolle, die ihr die Realität des Alltags verwehrt. Nach einer Besessenheitstrance besteht in der Regel eine Amnesie für die Tranceerfahrungen.

Eine wesentliche Funktion von Tranceritualen scheint die Regulierung von Emotionen zu sein, z.B. Angst durch Erfahrung von Mut und Sicherheit zu ersetzen oder die Befreiung von negativen Erfahrungen wie Verbitterung, Unterdrücktsein über den

Zugang zum Erleben von Selbstwert und Stärke zu erfahren. Das vertiefte Erleben von Geborgenheit und Schutz in der Gruppe ist ebenfalls eine bedeutsame emotionale Erfahrung im Tranceritual.

# **Sprachmuster in Trancetexten**

Falls Trance über alle Kulturen und Zeiten hinweg auf denselben physiologischen Vorgängen beruht, wäre zu vermuten, dass diese physiologischen Vorgänge durch besondere interkulturell ähnliche Sprachmuster aktiviert werden können, die sich im Laufe der Menschheitsgeschichte zur Einleitung und Begleitung von Tranceerfahrungen als wirksam erwiesen haben. Eine Möglichkeit, solche Muster zu identifizieren, besteht darin, Trancetexte aus den unterschiedlichsten kulturellen und sprachlichen Kontexten miteinander zu vergleichen. Sollten dabei sprachliche Gemeinsamkeiten auftreten, könnten genau dies die Sprachmuster sein, die sich über alle Zeiten und Kulturen hinweg als "trancefördernd" erwiesen haben, Sprachmuster, die auch heute noch für die Formulierung von Trancetexten bedeutsam sein könnten.

Bei der Suche nach geeigneten Texten stand uns nicht eine Fülle von traditionellen Trancetexten zur Verfügung, aus der wir auswählen konnten. Die von uns verwendeten Trancetexte sind die Texte, die wir nach umfangreicher Suche gefunden haben. Es handelt sich dabei um Texte aus den folgenden acht kulturellen Kontexten:

#### Trance

- Aranda-aborigines (Zentralaustralien / T.G.H. Strehlow, 1971)<sup>1)</sup>
- Altserbien (Europa / Foley, 1995)<sup>1)</sup>
- San (Südafrika / Biesele, 1975)<sup>1)</sup>
- Wadschagga (Zentralafrika, Tansania / Gutmann, 1924)
- Navajo-Indianer (Südwesten USA / Matthews, 1902; Haile, 1938)<sup>1)</sup>

# Besessenheitstrance

- Gnawa (Marokko / Welte & Aguadé, 1996)
- Zar-Kult (Ägypten, Sudan / Littmann, 1950)
- Toraja (Südostasien Indonesien, Insel Sulawesi / Zerner & Volkman, 1988)<sup>1)</sup>

In den ersten fünf Kulturen werden Trancerituale durchgeführt, in denen die eigene Identität während der Trance beibehalten wird (in der Terminologie von Bourguignon also der Trancetyp *Trance*), bei den Tranceritualen der letzten drei Kulturen handelt es sich um Besessenheitstrancen, in denen die eigene Identität aufgegeben wird (Trancetyp *Besessenheitstrance*).

Für jede der genannten Kulturen haben wir Transskriptionen von Tranceritualen herausgesucht, anhand derer wir nach linguistischen Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Texten gesucht haben.

#### Einfach- und Mehrfachwiederholungen in Trancetexten

Bei Durchsicht der uns zur Verfügung stehenden Trancetexte fanden wir kaum Sätze bzw. Zeilen, die nicht wiederholt wurden. Die allgegenwärtigen Wiederholungen können dabei zwei Bereichen von Wiederholungshäufigkeiten zugeordnet werden: Zum einen gibt es Einfachwiederholungen. Damit meinen wir zwei Zeilen, bei denen die zweite Zeile einen Aspekt der ersten Zeile ergänzt:

```
Während er kommt, so nähert er sich.
Er nimmt die Krankheit sofort heraus.
altserbisches Heilungsritual (Foley, 1995, p. 119)
```

oder in semantisch ähnlicher Form wiederholt, wie die zwei Einfachwiederholungen im folgenden Beispiel:

Krankheit die lösch' ich, sowie der Regen den Steppenbrand auslöscht, Krankheit, die verweh' ich, wie der Wirbelwind aufweht das Dürrblatt.

```
Du Krankheit, sollst auch so wehen, und fliehen.
Ich treib Dich von dannen, Krankheit im Leibe.
Wadschagga Heilungsritual (Gutmann, 1924-25, p. 47f)
```

Den Einfachwiederholungen stehen *Mehrfachwiederholungen* gegenüber. Eine Mehrfachwiederholung kann 4 bis 60 Zeilen und mehr umfassen. Die untere kategoriale Grenze zwischen Einfach- und Mehrfachwiederholungen haben wir zwischen 3 und 4 Wiederholungen festgelegt, d.h. zur Gruppe der Einfachwiederholungen zählen wir auch die eher seltenen Fälle von drei Wiederholungen. Hier ein Beispiel für eine Mehrfachwiederholung:

#### Wadschagga

Körper, so kühl dich wie Wasser der Quelle Singia.

Körper, so kühl dich wie Wasser im Morgengrauen geschöpft.

Körper, so kühl dich wie Schneckenleib, der knochenlose.

Körper, so kühl dich wie Saft der Mlali-Banane.

Körper, so sänftige dich wie Mbolea-Natter das Hausgroßmütterchen.

Körper, so sänftige dich wie Ororo und Pasa, die heilsamen Kräuter.

Wadschagga Heilungsritual (Gutmann, 1924-25, p. 47f)

Mehrfachwiederholung (MFW) (Umfang 6 Zeilen)

(als MFWs gelten 4 oder mehr semantisch und syntaktisch ähnliche Zeilen)

Trancetexte bestehen nicht nur aus Einfachwiederholungen oder nur aus Mehrfachwiederholungen, sondern in den uns vorliegenden Texten immer aus einer Kombination von Einfach- und Mehrfachwiederholungen (Einzelzeilen ohne Wiederholung sind selten). Das Beispiel auf der folgenden Seite aus dem *night-chant* der Navajos verdeutlicht das Nebeneinander von Einfach- und Mehrfachwiederholungen. Einfachwiederholungen finden sich hier in den Abschnitten 1, 3 und 4, Mehrfachwiederholungen in den Abschnitten 2 und 5.

1	NAVAJO  Ich habe Dein Opfer gemacht. Ich habe einen <i>smoke</i> *) für Dich vorbereitet.	Einfachwiederholung
2	Meine Füße stelle wieder her für mich. Meine Gliedmaßen stelle wieder her für mich. Meinen Körper stelle wieder her für mich. Meinen Geist stelle wieder her für mich. Meine Stimme stelle wieder her für mich.	Mehrfachwiederholung (Umfang 5 Zeilen) (als MFWs gelten 4 oder mehr "ähnliche" Zeilen)
3	Heute nimm Deinen Fluch (heraus) für mich. Heute nimm Deinen Fluch weg für mich	Einfachwiederholung
4	Weg von mir hast Du ihn genommen. Weit weg von mir ist er genommen. Weit weg hast Du ihn getan.	Einfachwiederholung (als EFWs gelten 2 oder 3 "ähnliche" Zeilen)
5	Glücklich werde ich wieder gesund. Glücklich mein Inneres wird kühl. Glücklich meine Augen erlangen wieder ihre Kraft. Glücklich mein Kopf wird kühl. Glücklich meine Gliedmaße erlangen wieder ihre Kraft. Glücklich höre ich wieder. Glücklich für mich (der Fluch) ist genommen. Glücklich gehe ich umher.	Mehrfachwiederholung (Umfang 8 Zeilen)
	Ausschnitt aus dem "Night Chant" der Navajo (Matthews	

<sup>\*)</sup> Zigarette aus Tabak, der nur im Südwesten der USA wächst (nicotania attenuata).

In welchem Verhältnis steht das Auftreten von Einfachwiederholungen und Mehrfachwiederholungen innerhalb eines Textes? Wie häufig sind "keine Wiederholungen", also Einzelzeilen? Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir die Texte aus den oben erwähnten acht Kulturen verwendet, diese aber getrennt nach Trancetyp betrachtet (*Trance* mit beibehaltener Identität versus *Besessenheitstrance* mit Änderung der Identität). Für beide Trancetypen wurden die Zeilen eines Textes den drei Wiederholungsarten Einfachwiederholungen, Mehrfachwiederholungen, Zeilen ohne Wiederholung (Einzelzeilen) zugeordnet.

In Tabelle 2 sind die Kulturen vertreten, in denen die Ritualteilnehmer ihre Identität während der Trance beibehalten. In Tabelle 3 sind es Kulturen, in denen die Ritu-

alteilnehmer ihre Identität während der Trance aufgeben und von einem Geist "besessen" sind. Wir haben eine getrennte Betrachtungsweise gewählt, weil sich die Besessenheitstrancen bezüglich des Aufbaus der Trancetexte von den Trancen ohne Besessenheit deutlich unterscheiden.

Zunächst ein Blick auf die Verteilung von Mehrfach- und Einfachwiederholungen bei Trancetexten (Tabelle 2). Das Gesamtergebnis von 45% (MFW) zu 50% (EFW) legt eine ungefähre Gleichverteilung für die beiden Wiederholungsarten nahe. Das spiegelt aber nicht den tatsächlichen Zusammenhang zwischen Einfach- und Mehrfachwiederholungen wider. Das Verhältnis zwischen Einfach- und Mehrfachwiederholungen variiert sehr stark. Während die Mehrfachwiederholungen pro Text bei den Navajos und dem altserbischen Heilungsritual deutlich häufiger, nämlich etwa doppelt so häufig auftreten, ist es bei den San und den Arandas genau gegenläufig. Hier sind es die Einfachwiederholungen, die etwa doppelt so häufig auftreten wie die Mehrfachwiederholungen. Bei den Wadschaggas sind Einfach- und Mehrfachwiederholungen etwa gleichverteilt. Trancetexte bestehen also im wesentlichen aus Einfach- und Mehrfachwiederholungen. Dabei ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Einfachund Mehrfachwiederholungen zwischen den Kulturen sehr variabel. Einzelzeilen treten in den Trancetexten nur in geringem Umfang auf (5%).

Tabelle 2: (A) Prozentualer Anteil von Einzelzeilen, Einfachwiederholungen (EFW) und Mehrfachwiederholungen (MFW) an den Trancetexten der untersuchten Kulturen. (B) Durchschnittlicher Umfang der Mehrfachwiederholungen (1. Zeile plus deren Wiederholungen).

	TRANCE			
	(A) An	teil am Te	xt (%)	(B) Anzahl Zeilen
	Einzel- EFW MFW MF		MFW - Umfang	
Aranda (Australien)	0	65	34	9
Serbien (Europa)	0	34	66	6
San (Südafrika)	12	65	23	4
Wadschagga (Afrika)	8	42	50	5
Navajo (USA)	3	21	76	11
GESAMT	5	45	50	7

#### Einfach- und Mehrfachwiederholungen in Besessenheitstrancetexten

Die *Besessenheitstrance*rituale der Gnawa gehen auf alte westafrikanische spirituelle Vorstellungen und Praktiken zurück, die etwa ab dem 16. Jahrhd. mit Sklaven aus Westafrika nach Nordafrika (Marokko) gelangten. Sklaven aus Äthiopien spielten die gleiche Rolle bei der Entwicklung des Zar-Kults in Ägypten und im Sudan. Hier kam es ebenso wie in Marokko zu einer Begegnung mit der islamischen Kultur, die eine Synthese zwischen Islam und den alten animistischen Vorstellungen zur Folge hatte, die von der herrschenden islamischen Kultur geduldet wurde und wird.

In den Trancetänzen der Gnawa und im Zar-Kult werden die Trancetänzer im Laufe eines längeren Trancerituals (oft eine ganze Nacht und länger) sukzessiv von verschiedenen Geistern bzw. Zar-Meistern besessen und "tanzen" dabei das "dem betreffenden Geist zugeordnete Wesensbild" (Welte & Aguadé, 1996, p. 25). Jeder Trancetanz, der von Musik, Trommeln, Eisenkastagnetten und Gesang begleitet wird, be-

```
ZAR-Kult
Schecha:
                                      ,Genossinnen':
                                              O Mekkawiya! *)
       Rum Nagdi, mein Meister,
       Löse die Gewalten!
                                              O Mekkawiya!
                                              O Mekkawiya!
       Denn ich bin ja krank,
               und hoffe auf euch!
                                              O Mekkawiya!
       Ich richte Gebet an euch!
                                              O Mekkawiya!
       Denn mir geschah Unrecht,
                                              O Mekkawiya!
               tödliches Siechtum!
                                              O Mekkawiya!
       Hilf mir aus der Krankheit!
                                              O Mekkawiya!
                                              (Littmann, 1950, p. 28)
Wechselgesang zwischen der Schecha (Geisterbeschwörerin) und den Genossinnen (Teilnehmerinnen).
       *) Mekkawiya (eigentlich Mekkapilgerin) ist eine Zar-Dämonin (Littmann, 1950, p. 68)
```

```
GNAWA-Kult
       Es gibt keinen Gott außer Gott
                                                    Hemmu*)
       Die Vergebung steht Gott zu
                                                    Нетти
       Heile mich, o mein Herr
                                                    Нетти
       O Du mit dem Krummdolch
                                                    Нетти
       O Du mit der Sasiyya **)
                                                    Нетти
       Du aus Meknes, mein Herr
                                                    Hemmu
       O Nachkomme des Ali, mein Herr
                                                    Нетти
                                       (Welte & Aguadé, 1996, p. 93)
       *) Sidi Hemmu ist der "Geist" eines Poeten, der im 16. Jahrhundert im Süden Marokkos lebte.
       **) rituelle Kopfbedeckung der Gnawa
```

ginnt zunächst eher ruhig und steigert sich dann zu einer "rasenden" Trance (p. 25), in dem sich die Tänzer ekstatisch und mit schnellen Drehbewegungen des Kopfes bewegen. Dabei treten auch, z.T. selbst zugefügte, Verletzungen auf. So wird die Personifizierung des Geistes "Hemmu" im Trancetanz dadurch beendet, dass sich die Tänzer mit Messern schneiden bis Blut fließt (p. 89). Während der gesamten Veranstaltung wird eine Fülle verschiedener Trancelieder im Wechselgesang vorgetragen, bei denen z.B. die erste Hälfte einer Liedzeile von einer oder mehreren Vorsängerinnen oder Vorsängern gesungen wird und die zweite von den Trancetänzern. Die Trancetänzer wiederholen in der Regel immer dieselben Worte, bei denen es sich um das Anrufen von männlichen oder weiblichen Geistern oder großen Zar-Meistern handelt. Dabei wird oft nur deren oder dessen Name wiederholt.

Auf der linken Seite zwei Beispiele für den Aufbau der Trancelieder. Der ZAR-Liedausschnitt stammt aus einem Lied von insgesamt 60 Zeilen, der GNAWA-Liedausschnitt aus einem Lied mit 20 Zeilen.

Besessenheitstrancetexte und Trancetexte unterscheiden sich deutlich bezüglich ihres Aufbaus voneinander. Anders als bei den Trancetexten, in denen Einzelzeilen, Einfach- und Mehrfachwiederholungen aufeinander folgen, sind bei den Besessenheitstrancetexten Einzelzeilen bzw. Einfachwiederholungen und Mehrfachwiederholungen nebeneinander angeordnet. Während die Schecha nur Einzelzeilen bzw. Einfachwiederholungen singt, singen die 'Genossinnen', d.h. die Trance-Tänzerinnen, nur Mehrfachwiederholungen, die von seltenen Einzelzeilen unterbrochen sind.

Wie Tabelle 3, B im Vergleich mit Tabelle 2, B zeigt, unterscheidet sich das Verhältnis von Mehrfach- zu Einfachwiederholungen in den *Besessenheitstrance*texten deutlich von dem in den *Trance*texten: Der durchschnittliche Anteil von Mehrfach-

Tabelle 3: (A) Prozentualer Anteil von Einzelzeilen, Einfachwiederholungen (EFW) und Mehrfachwiederholungen (MFW) an den Besessenheitstrancetexten der untersuchten Kulturen. (B) Umfang der Mehrfachwiederholungen (1. Zeile plus deren Wiederholungen).

	(A) Anteil am Text (%)			(B) Anzahl Zeilen
	Einzel zeilen	EFW	MFW	MFW - Umfang
Gnawa (Marokko)	0	6	94	20
Zar-Kult (Ägypten)	0	2	98	39
Toraja (Indonesien)	3	28	69	23
GESAMT	1	12	84	27

wiederholungen an Besessenheitstrancetexten ist mit 84% bedeutend höher als bei den Trancetexten (50%). Der Umfang der Mehrfachwiederholungen von Besessenheitstrance-Texten beträgt durchschnittlich 27 Zeilen (Tabelle 3, B). Bei den Trancetexten sind es hingegen nur 7 Zeilen (Tabelle 2, B).

Die Verwendung von Mehrfachwiederholungen in *Besessenheits*trance-Kulturen (Gnawa, Zar, Torajas) unterscheidet sich nicht nur quantitativ von der in T-Kulturen, sondern auch qualitativ. *Trance*texte enthalten ein Narrativ, d.h. in den Texten wird die inhaltliche Entwicklung eines Sachverhalts erzählt.

Ein Beispiel für die Entwicklung eines Narrativs in einem Trancetext enthält u.a. der Wadschagga-Text (Gutman, 1924), der folgenden Aufbau hat:

- 1. Der Heiler (motomana) ruft den Sonnengott an.
- 2. ,Hineinhexen' von Fremdstoffen in den Körper.
- 3. Besänftigung der Patientin.
- 4. Der Heiler legitimiert seine Beschwörungsmacht und Heilkraft.
- 5. Heimholung der "Zaubersprüche".
- 6. Löschung der Krankheit.
- 7. Beruhigung der Patientin.
- 8. Verscheuchung der Krankheit.

Besessenheitstrancetexte erzählen "nichts". In den Besessenheitstrancetexten (Gnawa, Zar Kult) handelt es sich zumeist um das Anrufen von Geistern oder großer Zar-Meister über Wiederholung immer desselben Namens (bis zu 59mal in den von uns gewählten Texten). Von den Vorsängerinnen werden Klagen, Preisungen oder Bemerkungen gesungen, die zumeist nur in einem losen inhaltlichen Zusammenhang stehen.

Die Unterschiede zwischen *Trance*- und *Besessenheitstrance*texten ließen sich noch weiter vertiefen, u.a. auch bezüglich ihrer möglichen Anwendungsaspekte, was wir hier aber nicht tun wollen, dies auch unter einem praktischen Gesichtspunkt: Wie eingangs erwähnt, haben wir uns von der Beschäftigung mit der archaischen Trancesprache mögliche Anwendungen für die moderne Psychotherapie versprochen. Die Adaptation von Besessenheitstrancen in die moderne Psychotherapie würde vermutlich eine wertvolle therapeutische Bereicherung bedeuten. Methoden der Besessenheitstrance können aber nicht so ohne weiteres in die moderne psychotherapeutische Praxis übernommen werden. Daher werden wir Besessenheitstrancetexte bei den folgenden Auswertungen nicht berücksichtigen.

# Formelhafte Formulierungen bei Mehrfach-, aber nicht bei Einfachwiederholungen

Bevor wir uns der Frage zuwenden, welche unterschiedlichen Funktionen Einfachund Mehrfachwiederholungen für das Tranceerleben haben, soll noch ein äußerer Aspekt behandelt werden, in dem sich Einfach- und Mehrfachwiederholungen voneinander unterscheiden, nämlich die Formelhaftigkeit von Formulierungen (s. dazu auch die Beispiele in den Tabellen 4 - 8).

Einfachwiederholungen sind bezüglich ihrer semantischen Ähnlichkeit, der Ähnlichkeit von Satzbau und der wörtlichen Wiederholungen variabel, d.h. die beiden Zeilen einer Einfachwiederholung können, wie im folgenden Beispiel, unterschiedlichen Satzaufbau und/oder Bedeutung haben:

Mit dem ersten Tageslicht dotli'zi \*) ruft. Der "bluebird" hat eine Stimme.

Tabelle 4: Der australische Ethnologe Theodor Strehlow (1908-1978), Sohn eines deutschen Missionars, wuchs in der großen Abgeschiedenheit der lutherischen Missionsstation Hermannsburg bei den Aranda Aborigenes auf. Er sprach Aranda wie seine Muttersprache und wurde später zu einem Experten für die Arandakultur, die er von "innen her" kannte und deren Rituale und Mythen er z.T. in Aranda mit wörtlicher englischer Transkription in den "Songs of Central Australia" (1971) veröffentlichte. Der Text ist ein Ausschnitt aus dem Emianga-Song, der sich sich auf den Emianga-Mythos bezieht. Der Mythos berichtet über die Heimholung der Ljaltakalbala-Schlange, einem Totemtier, zurück in den Emianga-Teich. Auf dem Weg zurück zu ihrem angestammten Platz kommt es zu Verletzungen, auf die eine magische Heilung erfolgt, die in den Mehrfachwiederholungen angesprochen wird. Der Emianga-Song wurde zur Wundheilung eingesetzt und "über Menschen" (p. 161) gesungen, die tiefe Wunden von Kämpfen oder Unfällen erlitten hatten. \*) EFW: Einfachwiederholung, MFW: Mehrfachwiederholung

	ARANDA / Australien
EFW*)	Der Schlangenschwanz zischt durch die Luft; der breite Rücken (der Schlange) zischt durch die Luft. In der Schlangenkuhle möge ihr Kopf schwarz glänzen; zwischen ihren Augen möge ihr Kopf schwarz glänzen.
MFW*)	Meine Schwanzspitze heilt ohne Narben, heilt ohne Narben; Mein Mund heilt ohne Narben, heilt ohne Narben. Mein Mund heilt ohne Narben, heilt ohne Narben. Mein Mund wächst wieder ganz zusammen, wächst wieder ganz zusammen. Mein Mund wächst wieder ganz zusammen, wächst wieder ganz zusammen Meine Schwanzspitze wächst wieder ganz zusammen, wächst wieder ganz zusammen.  Emianga-Song der Aranda (T. Strehlow, 1996, p.160)

Er hat eine Stimme, melodiös Seine Stimme melodiös, sie flieβt in Freude. "Night Chant" der Navajos (Matthews, 1902, p. 294f)

\*) Blaukehl-Hüttensänger (Sialia mexicana)

Formulierungen von Mehrfachwiederholungen sind hingegen in der Regel rigide, formelhaft, d.h. Satzbau und Bedeutung sind sehr ähnlich, oft sogar fast identisch. Die

Tabelle 5: Transkriptionen von den Heilungsritualen der Wadschaggas sind von Gutmann (1924-25) erstellt worden, der 18 Jahre bei ihnen als Missionar am Kilimandscharo im heutigen Tansania lebte. Nach Ansicht Gutmanns verwendet der Wadschagga-Heiler (motomana) viele monotone Wiederholungen, "um die fremde Seele in den Bann der Worte und Vorstellungen zu bekommen". Darüber gelinge es dem motamana, "die Seelenkraft des Kranken" zu einer "Genesungszuversicht" aufzurichten (p. 46). Man könnte auch sagen, der motomana versetzt den Patienten in Trance. Durch die vielfach wiederholten Metaphern für die Macht des motomana über den Zauber erlebt der Patient die Gewissheit, geheilt zu werden.

\*) EFW: Einfachwiederholung, MFW: Mehrfachwiederholung EZ: Einzelzeile

	WADSCHAGGA / Zentralafrika
EFW*)	Meine Spruchkraft, von wo sie mir kommt? Mit der ich binde, was schmerzt. Ich kaufte sie bei einer Alten, der Wasi. Die Wasi sind ein Volk nur von Weibern.
	Sie kaufen sich Männer, und senden mit allen Knaben sie wieder heimwärts, und nur die Männer behalten sie bei sich.
EZ*)	Die Wasi-Alte, eine kinderlose, sie lehrte mich Heilspruchzauber.
EZ*)	Du Zauber. Ich ziehe dich hervor.
MFW*)	Ich häufe dich zusammen wie Sand im Jipisee. Ich häufe dich zusammen wie Sand im Raufluss. Ich häufe dich zusammen wie Sand im Onafluss. Ich häufe dich zusammen wie Sand im Mandaka. Ich häufe dich zusammen wie Sand im Kikulo. Ich häufe dich zusammen wie Sand im Omala.
	Ausschnitt aus einem Wadschagga-Heilungsritual (Gutmann, 1924-25, p47f) Wie Gutmann betont, können sich solche Sätze "geradezu endlos" wiederholen.

Zeilen von Mehrfachwiederholungen beginnen und/oder enden oft mit demselben Wort bzw. mit denselben Wörtern wie das folgende Beispiel zeigt:

Seine Blütenstaub-Füße sind meine Füße geworden, damit werde ich umher gehen. Seine Blütenstaub-Beine sind meine Beine geworden, damit werde ich umher gehen.

Tabelle 6: Der Night Chant ist ein neuntägiges Heilungsritual, bei dem verschiedene Opferzeremonien durchgeführt und sandpaintings hergestellt werden sowie Gesänge, (Masken-)Tänze, Exorzismen, Gebete, gemeinsame Mahlzeiten, Besuch von Schwitzhütten etc. stattfinden. Er ist aber nicht nur ein Heilungsritual, sondern zielt auf das Erreichen von hozhó, einer besonderen allumfassenden Harmonie, in der eine Person sich in Balance mit dem eigenen Körper, den Göttern, der Natur und den Menschen befindet (Witherspoon, 1977). Der Text ist ein Ausschnitt aus einem längeren Gebet an Dark Bird, einem mythischen Vogel im "Ritual für die ersten Tänzer" zu Beginn der letzten Nacht des Night-Chant, das von einem Schamanen vorgetragen wird. \*) EFW: Einfachwiederholung, MFW: Mehrfachwiederholung, EZ: Einzelzeile

	NAVAJO / Südwesten USA
EFW*)	Wo der dunkle Nebel den Eingang verhängt, der Weg dorthin über den Regenbogen führt. Wo der gezackte Blitz ganz hoch steht, Wo der er-Regen ganz hoch steht. Oh, Gottheit!
MFW*)	Mit dem dunklen Donner über Dir, komme aufsteigend zu uns. Mit der klargeformten Wolke an Deinen Füßen, komme aufsteigend zu uns. Mit der fernen Dunkelheit aus dunkler Wolke über Deinem Kopf gemacht, komme aufsteigend zu uns. Mit der fernen Dunkelheit aus dem er-Regen über Deinem Kopf gemacht, komme aufsteigend zu uns. Mit der fernen Dunkelheit aus dem dunklen Nebel über Deinem Kopf gemacht, komme aufsteigend zu uns. Mit der fernen Dunkelheit aus dem sie-Regen über Deinem Kopf gemacht, komme aufsteigend zu uns. Mit dem gezackten Blitz hoch über Deinen Kopf geschleudert, komme aufsteigend zu uns. Mit dem Regenbogen hoch über Deinem Kopf, komme aufsteigend zu uns. Mit der fernen Dunkelheit aus dunkler Wolke an den Enden Deiner Flügel gemacht, komme aufsteigend zu uns. etc. aus dem "Night Chant" der Navajo (Matthews, 1897, p. 273ff)

Sein Blütenstaub-Körper ist mein Körper geworden, damit werde ich umher gehen. Sein Blütenstaub-Geist ist mein Geist geworden, damit werde ich umher gehen. Seine Blütenstaub-Stimme ist meine Stimme geworden, damit werde ich umher gehen.

"Enemy–Way" Zeremonie der Navajos" (Haile, 1938, p. 211f) Zeremonie für heimkehrende Krieger, um den Einfluss schädlicher Geister unwirksam zu machen.

Tabelle 7: In den Einfachwiederholungen wird beschrieben, wie die Krankheit zu einem weit entfernten Ort jenseits des Meeres getragen wird. Die Mehrfachwiederholungen beschreiben diesen Ort als einen Bereich, in dem Haus- und Hoftiere ein völlig fremdartiges Verhalten zeigen, das weit außerhalb des normalen Lebensbereiches liegt, und unterstreichen damit die große Distanz zur fortgetragenen Krankheit. Mit jeder Wiederholung wird die erlebte Distanz vertieft und damit die Gewißheit, vor der Krankheit geschützt zu sein. Wie die embodiment-Forschung zeigt, haben Distanzmetaphern einen Einfluß auf die erlebte Intensität von Emotionen (Winkielman et al., 2015, p. 162f). Der Text ist ein Ausschnitt aus der Transkription einer Heilungszeremonie (bajanje) in Orasac (ländliches Südserbien), die von einer älteren, für ihre Heilungen bekannten Bäuerin vorgenommen wurde. Die Heilerin (bajalica) flüstert dabei den Text in das Ohr des Patienten. Die Sitzung fand um 1975 statt (Foley, 1995).

\*) EFW: Einfachwiederholung, MFW: Mehrfachwiederholung

	ALTSERBISCHES HEILUNGSRITUAL
EFW*)	Während er kommt, so nähert er sich. Er nimmt die Krankheit sofort heraus. Er trägt sie weg und trägt sie fort. Über das Meer ohne Verzug.
MFW*)	Wo die Katze nicht miaut, Wo das Schwein nicht grunzt, Wo die Schafe nicht blöken, Wo die Gänse nicht schnattern, Wo das Pferd nicht wiehert, Wo das Küken nicht piept, Wo der Hahn nicht kräht, Wo die Henne nicht gackert, Wo das Pferd, Wo der Priester nicht kommt, Wo das Kreuz nicht getragen wird.
	altserbisches Heilungsritual (Foley, 1995, p. 119f)

Tabelle 8: Die San sind bzw. waren Jäger und Sammler, die im Süden Afrikas (Botswana, Namibia) leben. Trancerituale finden bei den San in der Regel im Rahmen von Heilungstänzen statt, die zumeist von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang dauern (Marshall, 1999) und bei denen die Tänzer mit Stampfschritten und Rasselschnüren an den Beinen kontinuierlich ein Feuer umkreisen. Mit Hilfe von Tanz und dem Gesang mit rhythmischem Klatschen der Frauen wird dabei n/um, eine intensive Energie am unteren Ende der Wirbelsäule sowie in der Magengrube aktiviert, die über die Wirbelsäule hoch bis in den Kopf des Heilers steigt und einen veränderten Bewusstseinszustand (!kia) bewirkt, der den Heiler in die Lage versetzt zu heilen. Die Heilung geschieht u.a. durch Auflegen der Hände (z.B. auf der Brust und auf dem Rücken), wodurch n/um auf den Kranken übertragen wird (Katz, 1982). Weiterhin ziehen die Heiler in Trance kleine (imaginäre) Pfeile aus dem Körper des Erkrankten, die von übernatürlichen Wesen auf den Erkrankten abgeschossen wurden und die Krankheiten verursachten. Bei den Heilungsritualen der San werden nicht nur Kranke behandelt, sondern es wird auch Prophylaxe betrieben, um Gesunde vor künftigen Erkrankungen zu schützen. Heilungstänze können aber auch ausgeführt werden, um psychische Belastungen der Gruppe zu verarbeiten, z.B. nach einer missglückten Jagd oder um nach der Scheidung eines Paares die Mitglieder der Gruppe wieder zu vereinen und die Gruppenkohäsion zu optimieren (Marshall, 1999). Der Ausschnitt aus dem Text von Biesele (1975) beruht auf der Aufzeichnung einer Trance des San-Schamanen !Kaha, der das dongu nutzt, um in Trance in Kontakt mit dem Gott //Gauwa zu gelangen. !Kaha versteht sich als ein Werkzeug Gottes, der über das dongu-Spiel die Botschaft Gottes an die Menschen vermittelt. //Gauwa ist ein Gott, der auch bedrohliche Aspekte hat (auch für !Kaha) und z.B. Unfälle und Krankheiten schickt.

\*) EFW: Einfachwiederholung, MFW: Mehrfachwiederholung

	SAN / Südafrika		
EFW*)	Ich bin ein Kind Gottes, komm' runter zu mir. Aber ich selbst besitze kein <i>dongu.</i> Das <i>dongu</i> hat seinen eigenen Herrn. Leiht es mir nur.		
	Um seine 'Zähne' klingen zu lassen. Er lässt meine Finger seine 'Zähne' zum Klingen bringen.		
MFW*)	Gott, lass mich allein. Gott, lass mich allein. Gott, jage mich nicht. Gott, ignoriere mich nicht. Gott, verfolge mich nicht. Gott, lass mich allein.		
	(Biesele, 1975)  Das dongu ("Daumenklavier") besteht aus einem Resonanzkörper und unterschiedlich gestimmten Metalllamellen (den "Zähnen" Gottes).		

Den Unterschied zwischen Einfach- und Mehrfachwiederholungen bezüglich der formelhaften Formulierung haben wir auch quantitativ bestimmt, indem wir für alle Trancetexte den prozentuellen Anteil von formelhaften Mehrfachwiederholungen an der Gesamtzahl der Mehrfachwiederholungen bestimmt haben. Desgleichen wurde der prozentuelle Anteil formelhafter Einfachwiederholungen an der Gesamtzahl der Einfachwiederholungen bestimmt. Als formelhaft gelten Mehrfach- bzw. Einfachwiederholungen dann, wenn die Wiederholungen semantisch und syntaktisch gleich sind.

Wie Tabelle 9 belegt, sind in allen fünf Kulturen Mehrfachwiederholungen überwiegend formelhaft formuliert (in drei Kulturen sogar zu 100 Prozent!). Bei Einfachwiederholungen ist dies nur in begrenztem Umfang der Fall (23%).

# Einfachwiederholungen bauen eine "innere Wirklichkeit" auf, Mehrfachwiederholungen vertiefen eine emotional-körperliche Erfahrung.

Welche Funktion haben Einfach- und Mehrfachwiederholungen in Trancetexten? Einen Zugang zur Beantwortung dieser Fragen gibt die inhaltliche Analyse der beiden Wiederholungsarten. Dazu haben wir in einem ersten Schritt die Klassifikation von Sprechakten, wie sie von Searle (1975) im Rahmen der "speech act theory" entwickelt wurde, auf Einfach- und Mehrfachwiederholungen angewendet.

Searle ordnet Sprechakte Kategorien zu (s. rechte Seite). Mit diesen Kategorien von Searle haben wir die "Sprechakte" der Mehrfach- und Einfachwiederholungen in

Tabelle 9: Prozentualer Anteil formelhafter Einfachwiederholungen (EFW) an der Gesamtzahl der Einfachwiederholungen bzw. prozentualer Anteil formelhafter Mehrfachwiederholungen (MFW) an der Gesamtzahl der Mehrfachwiederholungen.

	Formelhafte Formulierungen (%) bei	
	EFW	MFW
Aranda (Australien)	29	100
Serbien (Europa)	15	80
San (Südafrika)	20	100
Wadschagga (Afrika)	13	71
Navajo (USA)	38	100
GESAMT	23	90

Sprechakt- Kategorie	Handlungszweck einer Äußerung
Assertiva	Beschreibung von Szenen/Sachverhalten: darstellen, behaupten, feststellen, berichten
Direktiva	Aufforderung zu einer Handlung: befehlen, bitten, wünschen, fordern
Kommissiva	Festlegung künftiger Handlungen: vereinbaren, sich verpflichten
Expressiva	Ausdruck eines psychischen Zustandes: klagen, Freude äußern, danken, bedauer
Deklarativa	Veränderungen in der Welt vomehmen: ernennen, befördern, taufen, entlassen

den Trancetexten der Navajo, Aranda, dem altserbischen Heilungsritual, der Wadschagga und der San kategorisiert, und zwar nur für Assertiva, Direktiva und Expressiva. Kommissiva und Deklarativa kommen in den uns vorliegenden Trancetexten nicht vor. Dabei haben wir nicht danach gesucht, ob die oben genannten *Verben* (z.B. *klagen* oder *danken*) wörtlich in den Einfach- bzw. Mehrfachwiederholungen vorkamen oder nicht, sondern für den jeweiligen sprachlichen Ausdruck bestimmt, ob es sich um ein Assertivum (Beschreibung eines Sachverhalts), ein Direktivum (Aufforderung zu einer Handlung) oder ein Expressivum (Ausdruck eines psychischen Zustandes) handelt. In der Terminologie von Searle (1975) haben wir also den *illokutionären* Sprechakt bestimmt.

Hier sind Beispiele aus den Trancetexten für die verschiedenen Sprechakte:

ASSERTIVA (Behauptung, Beschreibung von Sachverhalten): Im folgenden Beispiel werden in drei *Einfachwiederholungen* die Stationen der Wanderung eines Heilers beschrieben

#### **ASSERTIVA**

Mit Heilspruchzauber heimwärts ich eilte,

- 1 zur Ruhe kam ich am Kiruma Berge und trug meinen Heilspruch.
- 2 Ich eilte weiter, zum Pofo Berge kam ich, und ruhte bei ihm und trank von seinem Gewässer.
- 3 Dann ging ich weiter zum Mewoberge und ruhte bei ihm mit meinem Spruche.

Wadschagga Heilungsritual (Gutmann, 1924-25, p. 48f)

DIREKTIVA (Bitte, Forderung, Wunsch): Das folgende Beispiel ist ein Ausschnitt aus einem Gesang während des siebentägigen maro- (Fruchtbarkeits-) Rituals der Torajas, das im Oktober beim Heranreifen der Reispflanzen durchgeführt wird. Die anwesenden Geister, symbolisiert durch heilige Erbstücke wie Trommel, Bambus etc., werden in den Mehrfachwiederholungen aufgefordert, ruhig zu bleiben. Es wird hier also nicht ein Sachverhalt oder der Verlauf eines Ereignisses mit jeweils unterschiedlichen Inhalten beschrieben, sondern in jeder Zeile immer die gleiche Bitte an die verschiedenen Erbstücke und damit an die Geister wiederholt. Wie bei Mehrfachwiederholungen zu erwarten, handelt es sich um eine formelhafte Formulierungen: In jeder Zeile folgt einem Imperativ die Nennung eines "Geistes".

#### **DIREKTIVA**

Wehklage nicht, Trommel, Jammere nicht, Bambusgeige, Wehklage nicht, Lilie, Jammere nicht, seke Pflanze, Wehklage nicht, Bambus, Jammere nicht, Bambussprößling, Wehklage nicht, maå Stoff, Jammere nicht, Vielfarbige.

Bitte an die Geister, ruhig zu bleiben. Aus dem maro-Ritual der Torajas (Zerner & Volkman, 1988, p. 297)

EXPRESSIVA (Ausdruck eines psychischen Zustands): Hier bringt ein San-Schamane in jeder Zeile der *Mehrfachwiederholung* sein Gefühl von Angst und Schutzlosigkeit zum Ausdruck.

#### **EXPRESSIVA**

Ich fühle mich wie ein Löwe, den die Leute töten. Ich fühle mich als würde ich zittern. Ich fühle mich wie der Duiker \*)
Ich fühle mich als würde ich zittern. Ich fühle mich wie der Duiker.
Ich fühle mich wie ein Kind.

San Trancetanz (Guenther, 2006, p. 25)
\*) kleine Antilope

In den von uns verwendeten Trancetexten beziehen sich die *direktiven* Sprechakte fast immer auf Wünsche und Bitten, die letztlich einen emotional-körperlichen Hintergrund haben. Der Wunsch, "nimm den Fluch von mir" oder "vergib mir", hat die Beseitigung von Schuld(gefühlen) zum Ziel. Hinter dem Imperativ "Meinen Körper stelle wieder her mich" (s. Tab. 12) steht die Angst vor der Erkrankung. Die Bitte an heilige Musikinstrumente, Stoffe und Pflanzen um Ruhe zielt auf eine Besänftigung der Geister und den Schutz vor ihnen ab.

Wir fassen daher die *direktiven* und *expressiven* Sprechakte, die sich in den Trancetexten gleichermaßen auf emotional-körperliche Aspekte beziehen, zu einer gemeinsamen Kategorie mit dem allgemeinen Titel "innere Befindlichkeit" zusammen, die Erzeugung, Reduktion oder Ausdruck von Emotionen und körperlichem Erleben beinhaltet. Damit werden die ursprünglich in Betracht gezogenen drei Sprechakt-Kategorien (Assertiva, Direktiva, Expressiva) auf die beiden Kategorien *Assertiva* und *innere Befindlichkeit* reduziert.

Für diese beiden Sprechakt-Kategorien haben wir die Auftretenshäufigkeiten bei Einfach- und Mehrfachwiederholungen erhoben und das prozentuale Verhältnis von Assertiva zu innerer Befindlichkeit für Einfach- und Mehrfachwiederholungen bestimmt. Wie Tabelle 10 zeigt, enthalten Mehrfachwiederholungen überwiegend Sprechakte der Kategorie innere Befindlichkeit (z.B. "Ich fühle mich wie ein Kind."), während Einfachwiederholungen zumeist assertiven Sprechakte enthalten, die einen Sachverhalt beschreiben (z.B. "Ich eilte weiter, zum Pofo Berge kam ich").

Die in Tabelle 10 aufgeführten Ergebnisse machen deutlich, dass den Einfachwiederholungen und den Mehrfachwiederholungen offensichtlich unterschiedliche Aufgaben bei der Vermittlung von Tranceinhalten zukommen: Die Textanteile, die aus *Einfachwiederholungen* bestehen, beschreiben im wesentlichen Sachverhalte, Szenen und Verläufe von Ereignissen, die der Zuhörer in Trance imaginiert und als eine "innere Wirklichkeit" erfahren soll. Bei diesen Beschreibungen variieren der semantische

Tabelle 10: Verhältnis der Sprechakte Assertiva (As; Beschreibung von Szenen etc.) zu den Sprechakten innere Befindlichkeit (iB; emotional-körperliche Erfahrungen) bei Einfach- (EFW) und Mehrfachwiederholungen (MFW).

Verhältnis Assertiva (As) zu innerer Befindlichkeit (iB) bei					
	EFW	MFW			
	As iB	As iB			
Aranda (Australien)	71 : 29	0 : 100			
Serbien (Europa)	85 : 15	16 : 84			
San (Südafrika)	89 : 11	15 : 75			
Wadschagga (Afrika)	84 : 16	27 : 63			
Navajo (USA)	52 : 48	21 : 79			
GESAMT	76 : 24	20 : 80			

Inhalt und der Satzaufbau der Einfachwiederholungen. Die Textanteile hingegen, die aus *Mehrfachwiederholungen* bestehen, betonen eine "innere Befindlichkeit", also emotional-körperliche Erfahrungen, die sie erzeugen und vertiefen sollen. Hier treten Variationen bezüglich Bedeutung bzw. Satzaufbau kaum auf.

Der unterschiedlichen Funktion von Mehrfach- und Einfachwiederholungen sind wir mit Hilfe der Searlschen Sprechakt-Kategorien auf die Spur gekommen: Assertiva bei Einfachwiederholungen und innere Befindlichkeit (Direktiva plus Expressiva) bei Mehrfachwiederholungen. Allerdings trifft diese Zuordnung in manchen Fällen nicht zu. Es gibt auch Mehrfachwiederholungen mit assertiven, also beschreibenden Sprechakten, wie sie für Einfachwiederholungen typisch sind. Auf der anderen Seite weisen sie die formelhaften Formulierungen von Mehrfachwiederholungen auf. Ein Beispiel für einen solchen Zwitter (Mehrfachwiederholung mit formelhaften Formulierungen, aber beschreibenden Sätzen) enthält Tabelle 5. Gutmann (1924-25), dem wir diesen Text verdanken, geht davon aus, dass der Heiler mit diesen beschreibenden Sätzen seine Macht über den krankmachenden Zauber betont, um dem Patienten Hoffnung zu machen, den Zauber besiegen zu können. Die mit jeder Wiederholung zunehmende Intensität der Erfahrung von Hoffnung kann dann zunehmend zu einer "Genesungszuversicht" (p. 46) werden, wie Gutmann die Wirkung von Mehrfachwiederholungen bei Heilungszeremonien der Wadschaggas zusammenfasst. Ähnliches gilt für ein zweites Beispiel in Tabelle 7 (altserbisches Heilungsritual).

# Einfachwiederholungen führen zu unbewusst provozierten kreativen Imaginationen,

# Mehrfachwiederholungen zu unbewusst provozierter Zunahme an Erlebnisintensität.

EINFACHWIEDERHOLUNGEN: Eigentlich sollte eine kontinuierlich verlaufende bildhafte und metaphorische Sprache allein schon ausreichen, um ein emotional-imaginatives Tranceerleben der vorgetragenen Inhalte zu fördern, ohne dass sie jeweils in zwei semantisch ähnliche Zeilen eingepasst werden müsste. Und dennoch muss diese Form der Strukturierung von Texten wohl wichtig und wirkungsvoll sein. Denn bei ihr handelt es sich nicht um eine räumlich, zeitlich oder kulturell begrenzte Erscheinung, sondern um ein universell eingesetztes Stilmittel, das über die Zeiten und Kontinente hinweg kulturunabhängig für die wirkungsvolle Präsentation von Trancetexten verwendet wurde.

Einfachwiederholungen in Trancetexten sind in der Regel semantisch ähnlich wie etwa die beiden Einfachwiederholungen im Lied der San-Frau N!ai:

A Der Tod ruiniert mich. Der Tod bestiehlt mich.

> Der Tod macht sich lustig über mich. Der Tod tanzt mit mir.

> > ("N!ai's song", in Marshall, 1999, p. 178)

Identische Einfachwiederholungen wie im folgenden *fiktiven* Beispiel gibt es in Trancetexten so gut wie nie:

B Der Tod ruiniert mich. Der Tod ruiniert mich.

> Der Tod macht sich lustig über mich. Der Tod macht sich lustig über mich.

Ebenfalls finden sich in Trancetexten nie Einfachwiederholungen, deren Zeileninhalte sehr unähnlich wären wie die folgende *fiktive* Einfachwiederholung:

C Der Tod ruiniert mich.
Mein Dorf ist eine Tagesreise vom nächsten Dorf entfernt.

Wie Befunde der Kognitiven Linguistik zeigen, werden zwei aufeinanderfolgende Bedeutungseinheiten (z.B. zwei Sätze wie in den Einfachwiederholungen oben in A -C) automatisch miteinander verglichen, was auch hirnphysiologisch belegt ist (Kutas & Federmeier, 2000). Wird vom informationsverarbeitenden System ein Unterschied zwischen den beiden Sätzen entdeckt (wie oben in A), werden beide Sätze zu einer konzeptuell-imaginativen Einheit verschmolzen, d.h. die Inhalte der zwei Zeilen einer Einfachwiederholung führen nicht zu zwei unabhängigen Imaginationen, sondern zu einer Imagination, in der imaginative und konzeptuelle Elemente der beiden Zeilen integriert sind. Dieser Prozess wird auch blending genannt. Blending ist ein Begriff aus der conceptual blending-Theorie von Fauconnier und Turner (2002) und meint einen Prozess, bei dem aufeinandertreffende unterschiedliche Bedeutungsinhalte (wie etwa Sätze s. oben A) zu einer konzeptuell- imaginativen Einheit (blend) verschmelzen. Sind hingegen die wiederholten Bedeutungseinheiten (Sätze) identisch (s. oben B) findet kein blending statt. Dies entspricht auch hirnphysiologischen Untersuchungen. Bei der identischen Wiederholung von Sätzen bleibt eine Reaktion des Gehirns auf wiederholte Sätze aus (Huang et al., 2018). Bei sehr unähnlichen Bedeutungseinheiten (s. oben C) findet ebenfalls kein blending statt.

Das blending zweier Bedeutungseinheiten ist ein aufwändiger Prozess, der eine Reihe von Zwischenschritten verlangt (Ziem, 2008 p.33ff). Bezogen auf unsere Fragestellung setzt das blending eine Analyse der beiden Zeilen einer Einfachwiederholung voraus, auch eine semantische, aufgrund derer die zusammenfassende Imagination konstruiert wird. Dieser Vorgang bedeutet eine sogenannte "tiefe Verarbeitung" (depth of processing) der beiden Zeilen einer Einfachwiederholung. Wie Untersuchungen zur tiefen Verarbeitung visueller Information zeigen, verbessert diese die Qualität der visuellen Verarbeitung (detailreicher, präziser) ebenso wie deren Speicherung im Gedächtnis (Bower & Karlin, 1974; Strnad & Mueller, 1977). Obwohl blending ein sehr komplexer Prozess ist, verläuft er automatisch (Coulson & Oakley, 2004) und unbewusst (Coulson, 2006; Turner, 1996).

Beim *blending* spielt die zweite Zeile einer Einfachwiederholung eine wichtige Rolle. Sie hat nicht nur die Funktion, der ersten Zeile neuartige Information, die über eine Ergänzung hinausgeht, hinzuzufügen oder zusätzliche Zeit für den Aufbau einer Imagination zu ermöglichen, sondern die Aufgabe, ein *blending* auszulösen, das die Qualität der Imagination steigert. Darüberhinaus fügt die zweite Zeile einer Einfachwiederholung in der Regel einen zusätzlichen Bedeutungsaspekt hinzu, sozusagen das konzeptuell-kognitive Element des *blending*, das den "Bedeutungsrahmen" der ersten Zeile erweitert bzw. modifiziert. In der Einfachwiederholung (1) in der folgenden Tabelle 11 wird die Tat des "ruinierenden Todes" von Zeile (1) mit der Metapher ("Der Tod ist ein Dieb") aus der zweiten Zeile zu etwas Unrechtmäßigem.

Tabelle 11: Veranschaulichung des blending anhand zweier Einfachwiederholungen

#### SAN

Einfachwiederholung (1)

- 1 Der Tod ruiniert mich.
- 2 Der Tod bestiehlt mich....

BLENDING (integriert Elemente aus Zeilen 1und 2)

# **Imagination**

Skelett in Mönchskutte schleicht sich wie ein Dieb, der nicht erkannt werden möchte, an N!ai heran und versucht sie mit der Sense zu verletzen und ihr Leben zu stehlen.

#### kognitiver Aspekt:

N!ai hat ein Recht auf ihr Leben, es gehört ihr und der Tod will es ihr widerrechtlich nehmen.

#### Einfachwiederholung (2)

- 3 Der Tod macht sich lustig über mich.
- 4 Der Tod tanzt mit mir.

BLENDING (integriert Elemente aus Zeilen 3 und 4)

# Imagination

Höhnisch lachendes Skelett in Mönchskutte tanzt mit N!ai. und hält sie fest in seinen knochigen Armen.

#### kognitiver Aspekt:

Der Tod verhöhnt N!ai dadurch, dass er sie im Tanz dominiert und damit genau in den Bereich eingedrungen ist, der für sie Freisein, Leben und Freude bedeutet.

"N!ai's song" (Marshall, 1999, p. 178)

In Tabelle 11 haben wir den konzeptuell-imaginativen blending-Prozess anhand der oben eingeführten Einfachwiederholungen noch einmal beispielhaft verdeutlicht.

MEHRFACHWIEDERHOLUNGEN: Im Vergleich zu Einfachwiederholungen sind die Inhalte der Mehrfachwiederholungen sehr eingeschränkt. Während die zweite Zeile einer Einzelwiederholung oft einen neuen Aspekt zur ersten Zeile hinzufügt (wie im folgenden Beispiel),

#### ARANDA

- 1 Auf dem Steingeröll stehend, bemalen sie sich mit frischen Zeichen.
- 2 Zeichen tupfen sie längs der breiten Streifen.

Wuljankura-Zeremonie (W. Strehlow, 1996, p. 183f)

wiederholen Mehrfachwiederholungen immer nur die gleiche Aussage (s. Tab. 12, B). Die fünf Zeilen in Tabelle 12, B sind alle Variationen der Aufforderung "Mach' mich gesund!" Nun könnte man meinen, dass allein die Aufforderung "Mach' *mich* gesund" zur Formulierung des Anliegens (an einen mythischen "dark bird") ausreichen sollte. Der Text geht aber anders vor. Anstelle der nur einmal formulierten Aufforderung "Mach' mich gesund!" setzt der Text eine Reihe von fünf Aufforderungen ein, bei denen das "Ich" des Patienten sozusagen in Teilkomponenten zerlegt wird: "Meine Füße, meine Gliedmaßen, meinen Körper, etc. … stelle wieder her für mich." Solche Teilkomponenten werden auch als *Metonyme* bezeichnet. Damit ist ein sprachlicher Ausdruck gemeint, der ein Ganzes (hier das "Ich" des Patienten) durch einen

Tabelle 12: Schematische Darstellung der Aktivierung von Hoffnung und Kontrollerleben in Abhängigkeit von der Anzahl der geäußerten Bitten (Erläuterung s. Text)

A		В	С			
1-malige Bitte um Heilung (Imperativ)		Metonyme Erweiterung der 1-maligen Bitte durch 5 Bitten (Imperative)	Kumulierung der Aktivierung von Kontrollerleben/Hoffnung mit jeder Bitte.			
Mach' mich gesund!	1	Meine Füße stelle wieder her für mich!				
	2	Meine Gliedmaßen stelle wieder her für mich!				
	3	Meinen Körper stelle wieder her für mich!				
	4	Meinen Geist stelle wieder her für mich!				
	5	Meine Stimme stelle wieder her für mich! etc.				

Teil des Ganzen (z.B. durch seine "Stimme") repräsentiert. Die Zerlegung des Ganzen ("Ich") in einzelne Metonyme (Füße, Stimme etc.) kann als *metonyme Erweiterung* bezeichnet werden.

Welche Funktion hat die metonyme Erweiterung eines Themas (z.B. "Mach mich gesund!") in Trancetexten für das Tranceerleben? Dazu müssen wir ein wenig ausholen: Wie Untersuchungen der "grounded cognition"-Forschung belegen (Barsalou, 2008), lösen Wörter, Sätze, Sinnzusammenhänge nicht nur abstrakte Kognitionen aus, sondern sind auch in einem Kontext von z.T. körperlichen Empfindungen "gegründet", wie entsprechende hirntomographische Experimente belegen (Kiefer & Pulvermüller, 2012). Das Verstehen von sprachlichen Einheiten (Wörtern oder ganzen Sätzen) besteht also nicht nur aus einem Erfassen ihrer Bedeutung, sondern ebenso aus begleitenden imaginativen, motorisch-sensorischen und gefühlsmäßigen Inhalten bzw. Empfindungen. So löst etwa die Formulierung "Er geht in den Wald und schaut sich dort um" nicht nur das Wissen aus, dass jemand in den Wald geht und ihn betrachtet, sondern aktiviert, wenn vielleicht auch kaum bewusst, innere Bilder von Bäumen eines Waldes ebenso wie körperliche Empfindungen wie sie etwa ein entspanntes Schlendern auslösen. Dazu kann ebenfalls ein unterschwelliges Gefühl von z.B. Ruhe, Entlastung oder Befreitsein auftreten.

Bezogen auf die Mehrfachwiederholungen in Tabelle 12, B bedeutet dies, dass eine Zeile der Mehrfachwiederholung (z.B. "Meinen Körper stelle wieder her für mich") nicht nur eine (kognitive) Erfolgserwartung aufbaut, sondern u.a. auch eine emotionale Reaktion aktiviert, etwa ein Gefühl von Hoffnung. Durch die unmittelbare Aufeinanderfolge der fünf metonymen Wiederholungen wird dabei die schon vorhandene Intensität des Erlebens von Hoffnung mit jeder Wiederholung weiter verstärkt und zu einem "Gesamtbetrag" aufaddiert, wie es die Abbildung in Tabelle 12 illustriert.

Dieser Prozeß der Kumulierung bzw. zunehmenden Intensivierung einer emotionalen Erfahrung kann auch als ein *blending* verstanden werden. Nur werden diesmal keine konzeptionell-imaginativen Bedeutungseinheiten zu einem *blend* integriert wie bei den Einfachwiederholungen, sondern körperlich-emotionale Erfahrungseinheiten.

Die metonyme Erweiterung der Aufforderung "Mach' mich gesund" ermöglicht dabei mit ihren Wiederholungen die zunehmende Intensivierung einer emotionalen Erfahrung. Die *verschiedenen* Metonyme (Füße, Geist etc.) garantieren dabei, dass zwischen den Wiederholungen jeweils ein Unterschied auftritt, der mit der kognitiven Verarbeitung einer Wiederholung auch die entsprechende emotionale Aktivierung auslöst. Bei völlig identischen Wiederholungen, auf die das Gehirn nicht mehr reagiert (Huang et al., 2018), wäre dies nicht der Fall.

# Sprachmuster in Epen, Mythen und religiösen Texten

Die traditionelle Trancesprache enthält Einfach- *und* Mehrfachwiederholungen. Ist das nur ein Kennzeichen der Trancesprache oder gibt es diese Kombination auch bei anderen sprachlichen Traditionen, vielleicht bei sprachlichen Werken, die ebenfalls

weit in die Geschichte der Menschheit zurückweisen und die ebenfalls emotionale Erfahrungen vermitteln wollen? Sprachliche Werke dieser Art sind die großen Erzählungen der Menschheit wie Epen, Mythen oder zentrale religiöse Texte wie die Bibel. Beim Vortrag eines Epos etc. soll vermutlich das Vorgetragene mit emotionaler Beteiligung erlebt werden, damit die Identifikation der Zuhörerschaft mit den Inhalten des Epos, die ein "verbindliches Weltverständnis" vermitteln sollen (Lukacs, 1916), gefördert wird.

Dass bei solchen Gelegenheiten die Zuhörer tatsächlich emotional involviert waren, lässt der Ion-Sokrates Dialog Platons erahnen. Auf den Panathenäischen Festspielen im antiken Griechenland, die alle vier Jahre stattfanden, war neben Wettkämpfen, Opfern und religiösen Umzügen immer auch der Vortrag der *Ilias* und der *Odyssee* von Homer durch Sänger (Rhapsoden) fester Bestandteil der Festspiele. Hier ein Auszug aus dem genannten Dialog, ein sozusagen zeitgenössischer Bericht über die emotionale Wirkung mündlich vorgetragener Texte aus der *Ilias*.

Sokrates: "Wenn du die Verse schön vorträgst und deine Zuschauer am meisten hinreißt ..., bist du dann bei völligem Bewußtsein, oder gerätst du außer dich und glaubt deine begeisterte Seele bei den Ereignissen zu sein ...?"

Ion: "Welchen deutlichen Beweis für deine Ansicht hast du mir da aufgestellt, Sokrates! … Wenn ich nämlich etwas Klagendes vortrage, so füllen sich mir die Augen mit Tränen, wenn aber etwas Furchtbares und Schreckliches, so sträuben sich die Haare aufwärts vor Furcht, und das Herz pocht." …

Sokrates: "Und du weißt wohl, daß ihr auch unter den Zuschauern gar viele eben dahin bringt?

Ion: "Gar sehr weiß ich das. Denn ich betrachte sie jedesmal oben herab von der Bühne wie sie weinen und furchtbar dreinblicken und mitstaunen über das Gesagte." (Schleiermacher, 2004)

Platon hatte also schon eine Vorstellung von veränderten oder gar dissoziativen Bewusstseinszuständen, die beim Vortrag eines Epos mit entsprechenden physiologischen Reaktionen auftreten konnten.

Betrachtet man die strukturelle Komposition der Texte von alten Mythen, Epen und auch religiösen Texten, stößt man sehr schnell auf ein uns bekanntes Wiederholungsmuster, nämlich auf Einfachwiederholungen, die in der einschlägigen Literatur als "semantische Parallelismen" bezeichnet werden (Fox, 1988; Kugel, 1981). Dabei scheinen Epen, Mythen und religiöse Texte überwiegend oder zum Teil fast durchgängig aus Einfachwiederholungen zu bestehen.

Hier ein Beispiel aus dem finnischen Nationalepos *Kalevala*, das mit diesen Einfachwiederholungen beginnt:

1 Mich verlangt in meinem Sinne, mich bewegen die Gedanken

- 2 An das Singen mich zu machen, mich zum Sprechen anzuschicken.
- 3 Stammesweise anzustimmen, Sippensang nur, anzuheben.
- 4 Worte schmelzen mir im Munde, es entstürzen mir die Mären,
- 5 Eilen zu auf meine Zunge, teilen sich an meinen Zähnen. (Fromm & Fromm, 1985, S. 5)

# Das folgende Beispiel stammt aus der Bibel (Psalm 72):

- 1 O Gott, gibt Deine Rechtssprüche dem König Und deine Gerechtigkeit dem Königssohn,
- 2 Damit er Dein Volk richte mit Gerechtigkeit Und deine Elenden nach dem Recht.
- 3 Lass die Berge dem Volk Frieden spenden und auch die Hügel, durch Gerechtigkeit.
- 4 Er schaffe den Elenden des Volkes Recht; Er helfe den Kindern der Armen und zertrete den Gewalttätigen.
- 5 So wird man dich fürchten, solange die Sonne besteht, Und der Mond. von Geschlecht zu Geschlecht.
- 6 Er wird herabkommen wie Regen auf die Aue, Wie Regenschauer, die das Land bewässern. (Schlachter-Bibel, 2010, S. 624)

Weitere Beispiele für Einfachwiederholungen in Epen befinden sich in Tabelle 13. Neben den vielen Einfachwiederholungen trifft man allerdings in den Epen etc., wenn auch sehr selten, auf Mehrfachwiederholungen wie z.B. auf die folgende im Gilgamesch-Epos:

Ischtar, die Göttin der Liebe und des Krieges, wirbt um die Gunst Gilgameschs. Gilgamesch ist darüber höchst erbost. Er möchte nicht so enden wie frühere Gatten von Ischtar und drückt seinen Zorn in einer Mehrfachwiederholung mit 9 Zeilen aus. Die Zeilen enthalten jeweils eine Metapher, die Ischtars Falschheit und Hinterlist zum Ausdruck bringen. (Maul, 2005 p 169):

- 32 "Warum nur sollte ich gerade dich zur Gattin nehmen?
- 33 (Du) Frost, der kein Eis gefrieren lässt!
- 34 (Du) Türchen für die Tauben, durch das nicht Wind noch Wehen aufgehalten wird!
- 35 (Du) Palast, der die (eigenen) Krieger niederstreckt.!
- 36 (Du) Elefant, der seine eigene Decke frisst!
- 37 (Du) Pech, das den, der's trägt, beschmiert!
- 38 (Du) Schlauch, der den besudelt, der in trägt!
- 39 (Du) Mauerstein, der die Steinmauer sprengt!
- 40 (Du) Rammbock, der die Mauer zerstört, die (Schutz bot) vor dem Feindesland!
- 41 (Du) Schuh, der den Fuß seines Besitzers drückt!
- 42 Welcher Deiner Gatten blieb denn auf Dauer (wohlbehalten)? "
  Gilgamesch-Epos, Tafel VI, Zeile 32-42 (Maul, 2005, S. 93)

Nun hatten wir ja gehofft, beim Vergleich der verschiedenen Trancetexte auf die Faktoren zu stoßen, die ein interkulturell spezifisches Sprachmuster von Trancetexten charakterisieren. Das schien die Kombination von Einfach- und Mehrfachwiederholungen zu sein. Falls nun Epen etc. ebenfalls mit einer ähnlichen Häufigkeitsverteilung aus Einfach- und Mehrfachwiederholungen bestehen, wären diese allerdings kein spezifisches Merkmal für Trancetexte.

Wir sind dieser Möglichkeit nachgegangen, indem wir in den folgenden Texten nach Mehrfachwiederholungen gesucht haben. Unsere Suche ergab, dass Mehrfachwiederholungen in

- Kalevala-Epos / Finnland (Fromm & Fromm, 1985
- Bibel 150 Psalme / (Schlachter-Bibel, 2003)
- Gilgamesch-Epos / Sumer, Mesopotamien (Maul, 2015)
- Kumulipo Buch der Schöpfung / Hawai'i, Polynesien (Charlot, 2014)
- Popol Vuh, das heilige Buch der Maya / Mittelamerika (Edmonson, 1971)
- Bhagavadgita / Indien (2004)

auftreten, dies aber sehr selten. So beträgt der Anteil der Mehrfachwiederholungen an den 150 Psalmen der Bibel nur 1,5 Prozent. Im Gilgamesch-Epos sind nur 4 Prozent der lesbaren Zeilen Mehrfachwiederholungen.

Der Anteil der Mehrfachwiederholungen an Trancetexten (s. Tabelle 2) hat dagegen eine ganz andere Dimension und liegt durchschnittlich bei 50% (range: 23 % (San) bis 76% (Navajos)) eines Textes.

In der zeitgenössischen religiösen Praxis werden auch Wiederholungen eingesetzt: In der katholischen Kirche sind es Litaneien, Responsorien, Rosenkranzgebete oder antiphonales Singen (Lumma, 2017), in denen viele Wiederholungen auftreten. Im Hinduismus und Buddhismus werden etwa in der Japa-Meditation Mantren, der Namen Gottes etc. wiederholt. Diese Wiederholungsarten unterscheiden sich z.T. deutlich von denen in Trancetexten, was wir aber hier nicht weiter verfolgen können.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass Einfach- und Mehrfachwiederholungen zwar bei Trancetexten, Epen, Mythen und religiösen Texten auftreten, die Mehrfachwiederholungen in Epen etc. aufgrund ihres seltenen Vorkommens aber keine funktionale Bedeutung haben. Vermutlich werden deswegen auch Mehrfachwiederholungen in der Literatur zum "semantischen Parallelismus" (Einfachwiederholungen) in religiösen Texten (Berlin, 2008; Kugel, 1981) oder Mythen (Fox, 1988) so gut wie nie diskutiert. In Trancetexten spielen sie hingegen eine wichtige Rolle, wie der hohe Anteil von Mehrfachwiederholungen an Trancetexten belegt (bei den Navajotexten sind es 76 %).

# **Fazit**

Traditionelle Trancetexte bestehen fast ausschließlich aus Wiederholungen. Sie bestehen zum einen aus Einzelwiederholungen (2, selten 3 Zeilen), die zu kreativen Ima-

Tabelle 13: Texte in alten Schöpfungsmythen (Popol Vuh, Kumulipo), Epen (Gilgamesch-Epos) oder religiösen Texten (Bhagavad Gita) aus unterschiedlichsten Kulturen und Epochen sind gleichermaßen in Form von Einfachwiederholungen (semantischen Parallelismen) organisiert. Sie bestehen oft größtenteils aus einer Serie von zwei bedeutungsähnlichen Zeilen, wobei die zweite Zeile die erste bedeutungsmäßig wiederholt oder ergänzt. Mehrfachwiederholungen treten sehr selten auf.

#### GILGAMESCH / Sumer

Der, der die Tiefe sah, die Grundfeste des Landes.

der das Verborgene kannte, der, dem alles bewusst.

Gilgamesch, der die Tiefe sah, die Grundfeste des Landes,

der das Verborgene kannte, der, dem alles bewusst.

Vertraut sind ihm die Göttersitze allesamt.

Allumfassende Weisheit erwarb er in jeglichen Dingen.

Er sah das Geheime und deckte auf das Verhüllte,

er brachte Kunde von der Zeit vor der Flut.

#### POPOL VUH / Maya

Auf einen Schlag wurden die Puppen gemacht,

aus Holz geschnitzt.

Sie sahen wie Menschen aus und sie sprachen wie Menschen.

Da waren Wesen auf dem Gesicht der Erde.

Sie existierten; sie vermehrten sich.

Sie erzeugten Töchter; Sie erzeugten Söhne.

Die Puppen, aus Holz geschnitzt.

Aber sie hatten keine Herzen und sie hatten keinen Verstand.

#### KUMULIPO / Polynesien

Zur Zeit als die Erde heiß wurde, zur Zeit als der Himmel falsch wurde.

Zur Zeit als die Sonne im Schatten stand,

um den Mond zu beleuchten...

Jetzt nur Nacht. Die Nacht gebärte.

Die Blau-Schwarz Quelle wurde geboren, ein Mann.

Die schwarze Nacht wurde in der Nacht geboren, eine Frau.

# BHAGAVAD GITA / Indien

Wer denkt, es töte je der Geist oder werde getötet je,

Der denkt nicht recht! Er tötet nicht, noch wird jemals getötet er.

Niemals wird er geboren, nie stirbt er, Nicht ist geworden er, noch wird er werden,

Der Ungeborene, Ewige, Alte – nimmer Wird er getötet, wenn den Leib man tötet.

Wer ihn als unvernichtbar kennt, als ewig und unwandelbar,

Wie kann ein solcher töten je, wie töten lassen, Pritha-Sohn?

Gleichwie ein Mann die altgewordenen Kleider

ablegt und andre, neue Kleider anlegt,

So auch ablegend seine alten Leiber Geht ein der Geist in immer andre, neue. ginationen führen, die die vorgegebenen Inhalte in eine lebendige "innere (imaginierte) Wirklichkeit" übersetzen. Zum anderen bestehen sie aus Mehrfachwiederholungen (>3 Zeilen), die zu einem besonders tiefen körperlich-emotionalen Erleben (innere Befindlichkeit) führen (s. die zusammenfassende Tabelle 14a und b).

Beiden Wiederholungsarten ist gemeinsam, dass Sätze oder Zeilen so gut wie nie identisch wiederholt werden.<sup>2)</sup> Es gibt immer einen Unterschied, auch wenn es nur ein Wort ist.

Das Erkennen dieser Unterschiede durch das informationsverarbeitende System löst jeweils einen kognitiven Prozess aus, der für die Funktion der Wiederholungsarten wichtig ist. Bei Einfachwiederholungen wird dadurch ein Prozess in Gang gesetzt, der den Inhalt von zwei Zeilen in eine Imagination integriert (blending), was eine tiefere, semantische Verarbeitung der beiden Zeilen bedeutet. Bei Mehrfachwiederholungen wird durch den Unterschied sichergestellt, dass die aufeinanderfolgenden Zeilen überhaupt vom informationsverarbeitenden System berücksichtigt und verarbeitet werden und damit jeweils auch der Aspekt des Zeileninhalts, der eine emotional-körperliche Reaktion aktiviert.

Nicht gemeinsam hingegen ist beiden Wiederholungsarten das Niveau der kognitiven Belastung für den Hörer: Bei Mehrfachwiederholungen ist der Hörer kognitiv weitestgehend entlastet, da die Zeilen semantisch und syntaktisch sehr ähnlich, manchmal fast identisch sind. Es bedarf also nicht mit jeder neuen Zeile einer neuen Entschlüsselung von Satzbau und Bedeutung der Zeile. Bei Einfachwiederholungen ist die kognitive Belastung hingegen deutlich höher. Hier sind die aufeinanderfolgenden Zeilen syntaktisch oft verschieden und die semantische Ähnlichkeit häufig geringer. Darüberhinaus ist insbesondere die Integration von Elementen aus zwei Zeilen zu einem konzeptuell-imaginativen blend kognitiv aufwändig.

Während das Verhältnis der Anzahl von Einfach- zu Mehrfachwiederholungen in den Trancetexten sehr variabel ist (s. Tabelle 2), besteht für das Auftreten der Sprachakte "Assertiva" und "innere Befindlichkeit" (s. Tabelle 10) eine stringente Zuordnung: Einfachwiederholungen enthalten überwiegend assertive Sprechakte, mit denen Szenen und Sachverhalte beschrieben werden, Mehrfachwiederholungen hingegen überwiegend Sprechakte, die eine "innere Befindlichkeit" vertiefen. Sehr unterschiedliche Kulturen haben unabhängig voneinander Trancetexte mit exakt diesen Charakteristika entwickelt, ohne Abweichungen. Es ist also nicht so, dass unterschiedliche Kulturen unterschiedliche sprachliche Methoden entwickelt hätten, die gleichermaßen geeignet gewesen wären, um Trancezustände zu erzeugen, sondern nur die Kombination von Einfach- und Mehrfachwiederholungen schien die effektivste Technik zu sein.

Inzwischen hat die fortlaufende Suche nach weiterer Literatur, in der vollständige Trancetexte wiedergegeben sind, noch zu keinem Ergebnis geführt. Was man immer wieder findet, sind Berichte mit einzelnen Beispielen, die zwar die Verwendung von Einfach- und Mehrfachwiederholungen bestätigen, aber für eine quantitative Analyse

Tabelle 14: Vergleich von Einfach- (EFW) und Mehrfachwiederholungen(MFW)

	EFW Im Westen worchs die schwarze Wolke an	MFW
	Nach Osten breitete sie sich aus. Die Wolkenblume entfaltete sich, die weiße Wolke enfaltet sich, Wie Urin fließt der Regen von den Mistelzweigen herab. Der Blitz beleuchtet die Mistelzweiee.	Glücklich im Überfluss dunkle Wolken wünsche ich. Glücklich im Überfluss dunkle Nebel wünsche ich. Glücklich im Überfluss durchziehende Regenschauer wünsche ich. Glücklich einen Überfluss an Pflanzen wünsche ich. Glücklich einen Überfluss an Pflanzen wünsche ich. Glücklich einen Überfluss an Blütenstaub wünsche ich.
	Der Regen strömte hernieder durch die dichten Ilbara-Bäume, der Hagel erschlug sie. Regenzeremonie der Aranda (W. Strehlow, 1997, S. 118)	Night Chant der Navajos (Matthews, 1902, S. 143 ff)
	EFWs bestehen in der Regel aus 2 Zeilen. UNTERSCHIEDE zwischen den Zeilen bezüglich Satzbau und Bedeutung.	MFWs sind sehr formelhaft mit z.T. wortwörtlichen Wiederholungen. KAUM UNTERSCHIEDE zwischen den Zeilen bezüglich Satzbau und Bedeutung. MFWs bestehen aus 4 oder mehr Zeilen.
	EFWs <u>beschreiben</u> (Szenen, Sachverhalte).	MFWs wünschen, bitten, fordern / bringen emotionale Zustände zum Ausdruck.
	EFWs bauen eine "innere (imaginierte) Wirklichkeit" auf (z.B. Erscheinen und Gegenwart eines Navajo-Gottes, an den Wünsche gerichtet werden können), vgl. Peter (2015).	MFWs vertiefen eine körperlich-emotionale Befindlichkeit (z.B. Hoffnung und zunehmende Gewissheit, dass die Wünsche erfüllt werden.)
funktioneller MECHANISMUS	blending: die 2 Zeilen einer EFW werden mit inhaltlichen Elementen aus beiden Zeilen zu einer kreativen Imagination zusammengefasst. Die dabei notwendige tiefere Verarbeitung erhöht die Qualität der Imagination.  - blending ist ein kognitiv aufwändiger Prozess.	zunehmende Vertiefung einer körperlich-emotionalen Befindlichkeit: Wegen der formelhaften Zeilen der MFWs ist der Zuhörer kognifiv weitesigehend entlastet. Da Satzbau und Bedeutung der einzelnen Zeilen nicht mehr entschlüsselt werden missen, wird ausschliesslich auf das körperlich-emotionale Erleben fokussiert.
	ZUSAMMENSPIEL VON EFWn UND MFWn:	ND MFWn:

Einfachwiederholungen bereiten über den Aufbau einer "inneren Wirklichkeit" eine innere Befindlichkeit vor, die über Mehrfachwiederholungen vertieft wird.

nicht ausreichen. Neben der Bemühung um eine Erweiterung unserer Datenbasis haben wir vor einiger Zeit begonnen, diese auch praktisch "ernst" zu nehmen. Dazu haben wir Trancetexte mit Einfach- und Mehrfachwiederholungen konstruiert, mit diesen zunächst selbst experimentiert und sie dann später auch bei unseren Patienten und in Seminaren eingesetzt. Bemerkenswert war hier insbesondere die Wirkung von Mehrfachwiederholungen, die z.T. zu sehr tiefen Trancen mit vermehrt auftretenden Amnesien führten. Wie sehr sich Mehrfachwiederholungen auch auf die körperliche Ebene auswirken, zeigte eine kleine Pilostudie, in der Blutproben vor und nach der Hypnose entnommen und die Anzahl der Leukozyten bestimmt wurden. Frühere Studien hatten mit der üblichen indirekten, bildhaften Sprache bei hochsuggestiblen Probanden eine Reduktion der Leukozyten um 25 % ergeben (W.Bongartz, 1996).<sup>3)</sup> Die Verwendung von Mehrfachwiederholungen bei vier Probanden, die Hypnose erfahren konnten, führte nun bei jedem Probanden zu einer wesentlich größeren Reduktion bei einem Mittelwert von 58 %!

Auf die praktische Umsetzung von Einfach- und Mehrfachwiederholungen und damit zusammenhängenden Fragen (z.B. das Verhältnis von moderner zu archaischer Trancesprache) können wir hier nicht weiter eingehen. Es gibt aber die Gelegenheit, sich einen entsprechenden Trancetext unter der Webadresse www.hypnosekikh.de/audio-bongartz.html anzuhören.

```
Dann sagte Coyote
Regen bedecke meine Füße!
Regen bedecke meine Füße!
Regen bedecke meine Füße!
Regen bedecke meine Füße!
Dann bedeckte Regen seine Füße.
```

Anfang von "Coyote macht Regen" (Morgan, 1949, p 22)

3) Während einer Entspannungshypnose sinkt der Adrenalinspiegel, wodurch die Haftfähigkeit (Adhärenz) von Leukozyten zunimmt, die den zirkulierenden Leukozytenpool verlassen und vermehrt am Gefäßendothel haften. Bei einer Blutprobenentnahme befinden sich die haftenden Leukozyten nicht im zirkulierenden Blut und werden daher auch nicht durch die Blutprobe erfasst.

# Literatur

```
Bhagavadgita / Aschtavakragita (2004). Kreuzlingen: Heinrich Hugendubel Verlag.

Barsalou, L.W. (2008). Grounded Cognition. Annual Review of Psychology, 59, 617-645.

Bataille, G. (1986). Die Höhlenbilder von Lascaux oder die Geburt der Kunst. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bégouén, R. & Breuil, H. (1958), Les cavernes du Volp. Trois Frères, Tuc-d'Audoubert, à Montesquieu-
```

<sup>1)</sup> Texte von uns aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

<sup>2)</sup> Identische Mehrfachwiederholungen werden selten bei den Navajos als Anfangs- oder Abschlußformel von Gebeten, Gesängen, stories verwendet. Hier ein Beispiel

- Avantés (Ariège). Paris: Travaux de l'institut de paléontologie humaine. Ouvrage publié avec le concours du C.N.R.S.
- Berlin, A. (2008). The dynamics of biblical parallelism. Grand Rapids: Eerdmans.
- Biesele, M. (1975). Song texts by the master of tricks: Kalahari San thumb piano music. Botswana Notes & Records, 7, 171-188.
- Bongartz, W. (1996). Der Einfluß von Hypnose und Streß auf das Blutbild. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bower, G.H. & Karlin, M. (1974). Depth of processing pictures of faces and recognition memory. Journal of Experimental Psychology, 103, 751-757.
- Bourguignon, E. (1973). Religion, altered states of consciousness and social change. Columbus: Ohio State University Press.
- Bourguignon, E. (1979). Psychological Anthropology. An introduction to human nature and cultural differences. New York: Holt, Rhinehart & Winston.
- Charlot, J. (2014). A Kumulipo of Hawai'i. Sankt Augustin: Akademia Verlag.
- Clottes, J. (2003). Return to Chauvet cave. Excavating the birthplace of art: The first full report. London: Thames & Hudson.
- Clottes, J. & Lewis-Williams, D. (1997), Schamanismus. Trance und Magie in der Höhlenkunst der Steinzeit. Sigmaringen: Thorbecke.
- Conard, N. & Kind, C.J. (2017). Als der Mensch die Kunst erfand. Eiszeithöhlen der Schwäbischen Alb. Darmstadt: Theiss.
- Coulson, S. (2006). Constructing meaning. Metaphor and Symbol, 21, 245-266.
- Coulson, S. & Oakley, T. (2004). Metonymy and conceptual blending. In: Panther KH & Thornburg LL. Metonymy and pragmatic inferencing. Amsterdam: John Benjamins, 51-80.
- Eliade, M. (1956). Schamanismus und archaische Extasetechnik. Zürich: Rascher.
- Edmonson, M.S. (1971). The Book of Counsel: The Popol Vuh of the Quiche Maya of Guatemala. New Orleans: Tulane University.
- Fauconnier, G. & Turner, M. (2002). The way we think. Conceptual blending and the mind's hidden complexities. New York: Basic books.
- Foley, J.M. (1995). The singer of tales in performance. Bloomington: Indiana University Press.
- Fromm, L. & Fromm, H. (1985). Kalevala. Das finnische Epos des Elias Lönnrot. Stuttgart: Philipp Reclam.
- Gutmann, B. (1924). Der Beschwörer bei den Wadschaggas. Archiv für Anthropologie, 20, 46-57.
- Haile, B. (1938). Origin legend of the Navaho enemy way. Text and translation. New Haven: Yale University Press.
- Huang, Y., Jiang, M., Guo, Q., & Yang, F.G. (2018). N400 amplitude does not recover from disappearance after repetitions despite reinitiated semantic integration difficulty. NeuroReport, 29, 1341-1348.
- Katz, R. (1982). Boiling energy. Community healing among the Kalahari Kung. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Kiefer, M. & Pulvermüller, F. (2012). Conceptual representation in mind and brain: Theoretical developments, current evidence and future directions. Cortex, 48, 805-825.
- Kirchner, H. (1952). Ein archäologischer Beitrag zur Urgeschichte des Schamanismus. Anthropos, 47, 244-
- König, B. (1994). Platon. Sämtliche Werke Bd.1. Hamburg: Rowohlt.
- Kugel, J.L. (1981). The idea of biblical poetry. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Kutas, M. & Federmeier, K.D. (2000). Electrophysiology reveals semantic memory use in language comprehension. Trends in Cognitive Sciences, 4, 463-470.
- Lex, B.W. (1984). Recent contributions to the study of ritual trance. Reviews in Anthropology, 11, 1, 44-51.

Littmann, E. (1950). Arabische Geisterbeschwörungen aus Ägypten. Leipzig: Harassowitz.

Lukács G. (1916). Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik. Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. 11, 390-431.

Lumma, L.O. (2017). Liturgie im Rhythmus des Tages. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.

Marshall, L.J. (1999). Nyae Nyae !Kung beliefs and rites. Cambridge, MA: Harvard University.

Matthews, W. (1897). Navaho legends. Memoirs of the American Folk-Lore Society, Vol. 5.

Matthews, W. (1902). The night chant, a Navaho ceremony. Memoirs of the Museum of National History, Vol. VI. Publications of the Hyde Southwestern Expedition.

Maul, S.M. (2006). Das Gilgamesch-Epos. München: C.H. Beck.

Murdock, G.P. (1967). Ethnographic Atlas: A summary. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.

Peter, B. (2015). Hypnose und die Konstruktion von Wirklichkeit. In D. Revenstorf & B. Peter (Eds.), Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis (3 ed., S. 37-45). Heidelberg: Springer.

Rappenglück, M.A. (1999). Eine Himmelskarte aus der Eiszeit? Frankfurt: Lang.

Schlachter Bibel (2003). Genf: Genfer Bibelgesellschaft.

Searle, J.R. (1975). A Taxonomy of Illocutionary Acts. In: Gunderson, K. (Hrsg.), Language, Mind, and Knowledge, Vol.VII. Minneapolis: University of Minnesota Press, 344-369.

Strehlow, T.G.H. (1971) Songs of Central Australia. Sidney: Angus & Robertson.

Strehlow, W. (1996). Wüstentanz. Allensbach: Strehlow-Verlag.

Strnad, B.N. & Mueller, J. (1977). Levels of processing in facial recognition memory. Bulletin of the Psychonomic Society, 9, 17-18.

Turner, M. (1996). Conceptual Blending and Counterfactual Argument in the Social and Behavioral Sciences. In P.E. Tetlock & A. Belkin, (Eds.), Counterfactual thought experiments in world politics (p 291-295). New Jersey: Princeton University Press.

Welte, F.M. & Aguadé, J. (1996). Die Lieder der Gnawa aus Meknes. Marburg: Diagonal-Verlag.

Wiessner, P. & Larson, F.T. (1979). "Mother! Sing Loudly for Me!": The annotated dialogue of a Basarwa healer in trance. Botswana Notes and Records, 11, 25 -31

Winkielman. P., Niedenthal. P., Wielgosz. J., Eelen. J., & Kavanagh, L.C. (2015). Embodiment of cognition and emotion. In M. Mikulincer, P.R. Shaver, E. Borgida, & J.A. Bargh (Eds.). APA handbook of personality and social psychology, Vol. 1. Attitudes and social cognition (p 151 – 175). Washington, DC: American Psychological Association.

Witherspoon, G. (1977). Language and art in the Navajo universe. Ann Arbor: University of Michigan.

Witsen, N. (1705). Noord en Oost Tartarije. Amsterdam.

Zerner, C. & Volkman, T.A. (1988). The tree of desire: A Toraja ritual poem. In J.J. Fox, (Ed.), To speak in pairs. Essays on the ritual languages of eastern Indonesia. Cambridge: Cambridge University Press, 282-305.

Ziem, A. (2008). Frames und sprachliches Wissen. Berlin. De Gruyter.

# Downloads von Artikeln aus Hypnose-ZHH

von http://meg-stiftung.de/index.php/de/publikationen/6-hypnose-zhh (Mai 2019)

#### Anzahl

- 14182 Peter, B., Bose, C., Piesbergen, C., Hagl, M., & Revenstorf, D. (2012). Persönlichkeitsprofile deutschsprachiger Anwender von Hypnose und Hypnotherapie. Hypnose-ZHH, 7(1+2), 31-59.
- 10935 Reddemann, L. (2007). Ego States und Traumatherapie. Hypnose-ZHH, 2(1+2), 101-116.
- 10810 Beetz, A., & von Delhaes, A. (2011). Forensische Hypnose. Der Einsatz von Hypnose als erinnerungsunterstützendes Verfahren im Rahmen polizeilicher Ermittlungen. Hypnose-ZHH, 6(1+2), 165-187.
- 9636 Hansen, E. (2010). Hypnotische Kommunikation Eine Bereicherung im Umgang mit Patienten. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 51-67.
- 7587 Wirth, H.-J. (2009). Narzissmus, Macht und Paranoia. Zeitgemäßes über Terrorismus, Krieg und Tod. Hypnose-ZHH, 4(1+2), 13-35.
- 7034 Revenstorf, D. (2006). Expertise zur Beurteilung der wissenschaftlichen Evidenz des Psychotherapieverfahrens Hypnotherapie entsprechend den Kriterien des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie. Hypnose-ZHH, 1(1+2), 7-164.
- 6788 Schulze, W. (2010). Hypnose in der Palliativmedizin. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 145-162.
- **6530** Peter, B. (2007). Zur Geschichte dissoziativer Identitätsstörungen: Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach. Hypnose-ZHH, 2(1+2), 117-132.
- **6442** Martin, M., Yogev, L., & Walter, H. (2013). Frauen in der Geschichte der Hypnose: Eine Spurensuche nach den Schwestern von gestern ... und vorgestern ... Hypnose-ZHH, 8(1+2), 7-41.
- 6318 Schmierer, A. (2010). Hypnose in der Zahnheilkunde: Geschichte, Organisation, Methoden, Praxis. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 69-93.
- **6270** Halsband, U., & Hinterberger, T. (2010). Veränderung der Plastizität im Gehirn unter Hypnose. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 33-50.
- 6251 Schröter, J., Peter, B., & Helle, M. (2013). Sigmund Freuds Einstellung zur Hypnose . Hypnose-ZHH, 8(1+2), 131-144.
- 6144 Frederick, C. (2007). Ausgewählte Themen zur Ego State Therapie. Hypnose-ZHH, 2(1+2), 5-100.
- **5908** Scholz, O. B., Bleek, B., & Schlien, A. (2008). Suggestionen, die erst nach der Hypnose wirken sollen: Präsentation einer Posthypnose-Aufgabe Vorläufiger Bericht. Hypnose-ZHH, 3(1+2), 117-126.
- 5515 Mende, M. (2009). Die Utilisierung von Übertragung und Gegenübertragung in der lösungsorientierten Hypnotherapie. Hypnose-ZHH, 4(1+2), 127-152.
- **5460** Haisch, J. (2011). Die suggestive Kreation und Reduktion Kognitiver Dissonanz. Hypnose-ZHH, 6(1+2), 51-63.
- **5395** Spitale, I., Revenstorf, D., Ammann, C., Pundrich, C., Lang, D., Koemeda-Lutz, M., . . . Soeder, U. (2008). Wirksamkeitsvergleich zwischen Hypnotherapie und Körperpsychotherapie. Eine Studie zur Praxisevaluation. Hypnose-ZHH, 3(1+2), 85-98.
- 5195 Piesbergen, C., & Peter, B. (2005). Was messen Suggestibilitätsskalen? Eine Untersuchung zur Faktorenstruktur der Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A (HGSHS:A). Hypnose-ZHH, 0(1+2), 139-159.
- **5140** Revenstorf, D., & Weitzsäcker, W. (2008). Hypnose-Grammatik. Am Beispiel einer hypnotisch begleiteten Selbstheilung. Hypnose-ZHH, 3(1+2), 17-27.
- 5109 Tschugguel, W., & Tschugguel, S. (2010). Hypnose bei Patientinnen mit gynäkologschen Symptomen. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 121-144.
- 5018 Faymonville, M. (2010). Hypnose in der Anästhesie. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 111-120.
- **4894** Weiss, T., & Miltner, W. (2010). Kortikale Mechanismen hypnotischer Analgesie. Hypnose-ZHH, 5(1+2), 9-31.